

REISHOLZ

Werkmitteilungen

STAHL- UND RÖHRENWERK REISHOLZ GMBH · DÜSSELDORF-REISHOLZ



Mitdenken — mitverdienen

Mitdenken — mitverdienen	106
Tarifliche Arbeitsbewertung / 2. Folge	109
Technischer Fortschritt und Gewerkschaften	115
Wer sich auf dem Schulweg verirrt ...	118
Der Meister in den Erhaltungsbetrieben	123
Neues aus unserem Werk Oberbilk	124
Neues aus unserem Werk Immigrath	126
Interview mit Fredi	132
Empfehlenswerte Bücher	136
Automation und Rationalisierung zu Hause	140

Mitdenken — mitverdienen

Achtung!

Bitte lesen Sie die folgenden Zeilen, denn — es könnte sich auch für Sie in barem Geld auszahlen!

Im ersten Halbjahr 1968 wurden in unseren Werken Reisholz, Oberbilk, Hilden und Immigrath

DM 29.209,65

an Geldprämien für Verbesserungsvorschläge ausgezahlt. Der Einreicher des besten Vorschlages erhielt den Betrag von

DM 5.300,13

Solche dicken Brocken sind natürlich am erfreulichsten; aber vergessen Sie nicht —



Kleinvieh macht auch Mist!

Es lohnt sich, Verbesserungsvorschläge einzureichen!

Machen Sie mit, reichen Sie Ihren Vorschlag ein!

Im ersten Halbjahr 1968 erhielten Geldprämien:

Werk	Name des Einreichers	Vorschlag	Betrieb
REISHOLZ:	Auschat, Herbert Bardosch, Willi Behlau, Albert	Sinterloch Reparatur an der 40-t-Bank Lochdornkühlung an der Lochpresse RZ 3	Rohrreduzierwalzwerk Werkzeugmacherei, Rohrwerkaltbetr. Rohrwahmzieherei 3
	Biel, Alfred Blöck, Reinhard Bört, Werner Caspary, Johannes Decker, Hans Eckelt, Bernhard Franken, Klaus Füllmann, Hubert Gierling, Peter Grauer, Adolf Hediger, Rudolf Hackbarth, Karl	Wasser im Pumpenraum von Ofen II Drehherdofen RZ 4 Walzengerüste WZ III und IV Klinkenschlepperbett Kupplungsreparaturen Abschirmblech für Verteilerkasten Frühstücksraum RRW 5 Kupplung für E-Karren Schleifvorrichtung	Elektro-Stahlwerk Haupt-Werkstatt Werkzeugmacherei, Rohrwerkwarmbetr. Kostenträgerrechnung Rohrreduzierwalzwerk Elektro-Stahlwerk Rohrreduzierwalzwerk Schlosserei, Wärmestelle Mechanische Werkstatt
	Hansen, Wilhelm Hänel, Heinz-Arthur Hitzges, Georg Hitzges, Georg	Verschiedenes Ausgußsicherung bei Pfannen-entgasungen Ofen II RRW 5 Stützrollen Gruppe 1—3 Einziehkette für Dolo-Blöcke Crespi-Herd Vorrichtung zum Blasen von Argon in der Gießpfanne Blocktransport Sicherheitsschlüssel Kran 59 in RRW 5 Kran 62 in RRW 4	Haupt-Werkstatt Elektro-Stahlwerk Elektro-Werkstatt Elektro-Stahlwerk Elektro-Stahlwerk Elektro-Stahlwerk
	Hußfeld, Wolfgang Jung, Heinz-Josef Koch, Gerhard Koch, Gerhard Kosberg, Alfred Schottek, Klaus Kuhl, Heinrich	Schutzhaube Eingangs- und Kontrollbuch für das E-Stahlwerk Umstellung der Lichtanlage Schutzschild an der Schloemannpresse RZ 3	Schlosserei, Wärmestelle Lehrwerkstatt Elektro-Werkstatt Elektro-Werkstatt Rohrreduzierwalzwerk Elektro-Stahlwerk
	Kürten, Klaus Ladwig, Wilhelm	Ausschlagen von Außenringen Lagerung der nicht angetriebenen Kettenräder im Kühlbett RZ 3 Absicherung einer Grube gegen Unfallgefahr	Reparatur-Dreherei Schlosserei, Wärmestelle Werkzeugmacherei, Rohrwerkwarmbetr. Schlosserei, Wärmestelle
	Laumanns, Rudolf Link, Harry	Horizontalbohrwerk in der Rep.-Dreherei Umstellung der beiden Kühlrahmen am Stoßofen Filtertrommel Schlammanlage Anstellbarer Rollenkorb Drosselklappe für Abgasleitungen RRW 5	Reparatur-Dreherei Schlosserei, Wärmestelle Schlosserei, Wärmestelle Schlosserei, Wärmestelle Werkzeugmacherei, Rohrwerkwarmbetr. Schlosserei, Wärmestelle
	Löbel, Heinz Löbel, Heinz	Ölrücklaufleitung Warnschilder Einfallkrippenaufgabe Schulterwalzwerk Zusatzsicherung an den Gelenkspindeln Transportable Ofenbegehungsbühne Ofen II	Schlosserei, Wärmestelle Elektro-Stahlwerk Schlosserei, Wärmestelle Schlosserei, Wärmestelle Schlosserei, Wärmestelle Elektro-Stahlwerk
	Mackwitz, Walter Mackwitz, Walter Minz, Arthur Orlowski, Franz	Ofenbühne an E-Ofen I Stromrohre an Ofen I E-Halter III 20-t-Kran RZ 3 Deckelheber (alt) Schleiffahrt Kopierwerk Traverse zur Entladung der Glühöfen	Elektro-Stahlwerk Elektro-Stahlwerk Elektro-Werkstatt Elektro-Werkstatt Elektro-Werkstatt Elektro-Werkstatt Presserei

Die WERKMITTEILUNGEN dienen der fachlichen Unterrichtung und Unterhaltung der Betriebsangehörigen und werden kostenlos abgegeben.

Diejenigen Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder mit seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die persönliche Meinung des Autors dar und nicht unbedingt die des Redaktionsausschusses bzw. der Werkleitung.

Herausgeber: Stahl- und Röhrenwerk Reisholz GmbH, Düsseldorf-Reisholz

Verantwortlich: Direktor August Best

Redaktion: Karl Mohri, Hauptabteilung Sozialwesen

Grafik: Karl Busch, Wuppertal

Druck: Aussaat Verlag GmbH, Wuppertal

Fotos: Mohri, Müller, Stähler

Werk	Name des Einreichers	Vorschlag	Betrieb
REISHOLZ: (Fortsetzung)	Roths, Josef Schemmerling, Wilhelm	Erwärmung der Rohre durch Erdgas Umstellung von Druckschaltern auf Kontaktmanometer	Presserei Elektro-Werkstatt
	Schmidt, Horst Schneider, Karl-Heinz Schubert, Gerhard	Reparaturen von 40-t-Bänken RK 2 Bewegliche Lampe auf der Arbeitsbühne Drehgestell des Knüppel- Transportwagens RZ 4	Rohrkaltzieherei 2 Elektro-Stahlwerk Haupt-Werkstatt
	Schuh, Josef Schuh, Josef Senk, Rudolf Siegl, Albert Sorns, Dieter Steppke, Franz Stockmann, Karl-Heinz Stoffel, Gottfried	Gasring Verteilerkopf für Abpreßvorrichtung Hauben Blöckchenrollgang Pumpenhaus RZ 4 Verwertung von Schrott Zweites Schutzblech Vermeidung von Ersatzteilkosten für den WUMAG-Schienentransporter	Mechanische Werkstatt Mechanische Werkstatt Elektro-Stahlwerk Haupt-Werkstatt Elektro-Werkstatt Elektro-Werkstatt Rohrreduzierwalzwerk Schlosserei, Wärmestelle
	Thom, Walter	Erweiterung der Einsatzmöglichkeit eines Oszillographen	Elektro-Werkstatt
	Tigges, Franz	Spannvorrichtung zur Maschinensäge in der Reparatur-Dreherei	Reparatur-Dreherei
	Trapp, Helmut	Bohrvorrichtung für Anschlüsse von Druckbehältern	Mechanische Werkstatt
	Walker, Jonny Weiser, Herbert Weiser, Karl Weisig, Rolf Wirtz, Herbert	Motorprüfstand für Dieselmotore Stoßbank RZ 3 Kran 44 Sicherheitsbügel Blockabweiser zum Schrägförderer und Schrottmulde	Schlosserei, Wärmestelle Schlosserei, Wärmestelle Schlosserei, Wärmestelle Rohrwarmzieherei 3 Rohrwarmzieherei 4
	Zehmisch, Werner Zimmer, Winfried	Kiesfilteranlage Rohrbiegemaschine	Techn. Betriebswirtschaftsstelle Elektro-Werkstatt
OBERBILK:	Eickholt, Wilhelm Hindeck, Christian Hindeck, Christian Hohoff, Alfred Holzberg, Otto Hohoff, Alfred Holzberg, Otto Kalb, Friedrich Moberts, Friedrich Müller, Erich Schierbach, Josef	Faulenzerhalter am Lufthammer OHW Bohrspindelmutter Bohrschablone Graphiteinsatz Heißextraktionsanlage Schweißdraht Rollenhalter Fehltag-Tabellen Aufbiegen von Rohrproben	Schlosserwerkstatt Werkzeugmacherei Werkzeugmacherei Metallurg. Abteilung Metallurg. Abteilung Mechanische Werkstatt Baubetrieb Lohnbuchhaltung Versuchsanstalt
HILDEN:	Brink, Helmut Brink, Helmut Evertz, Günter Franken, Karl Füllgrabe, Rudolf Gaedecke, Ernst Grundhöfer, Friedrich Gutowski, Horst Gutowski, Horst Gutowski, Horst Hoffmann, Klaus Kückelhaus, Hugo Küllertz, Heinz Schauf, Johann Schnelle, Günter Traut, Peter Zolper, Karl	Rohrteilanlage Drehsterne Spannvorrichtung Keile für Mitnehmerringe Auffangvorrichtung für fliegende Stopfen Induktions-Glühanlage Auswerfer/Abrollböcke Strangpresse/Sägehalle Strangpresse/Kalibrierwalzwerk Strangpresse/Auswerfer hinter der Weiche Drehherdofen Verbesserung am Rollgang der Ohlersägen Einstößer Universalschraubzwinde Ausnieten von Sägeblattsegmenten Verkürzung der Dornstangenumbauzeit Abziehen von Ziehringen	Elektrobetrieb Elektrobetrieb Werkzeug- und Lehrenbau Werkzeug- und Lehrenbau Edelstahlabteilung Edelstahlabteilung Maschinenbetrieb Maschinenbetrieb Maschinenbetrieb Maschinenbetrieb Strangpresse Strangpresse Edelstahlabteilung Werkzeug- und Lehrenbau Werkzeug- und Lehrenbau Edelstahlabteilung Rohrzieherei

Tarifliche Arbeitsbewertung

2. Folge

In der letzten Ausgabe unserer Werkmitteilungen wurde darauf hingewiesen, daß in dem neuen Lohnrahmentarifvertrag der Eisen- und Stahlindustrie, gültig ab 1. Juli 1967, erstmals die analytische Arbeitsbewertung tariflich vereinbart wurde. Hierbei wurde erläutert, daß nach diesem Vertrag die Ermittlung der Arbeitsschwierigkeit, d. h. die Bewertung der einzelnen Arbeitsplätze, von einer paritätischen Kommission, bestehend aus je 2 Vertretern der Arbeitnehmer- und Arbeitgeberseite, durchzuführen ist.



Bild 1

Wie im 1. Bericht bereits bildlich dargestellt, besteht die tarifliche Arbeitsbewertung aus 4 Hauptgruppen:

- I. Wissen und Können
- II. Verantwortung
- III. Arbeitsbelastung (Körper und Geist)
- IV. Umgebungseinflüsse

Diese 4 Hauptgruppen sind in 16 Anforderungsarten unterteilt, die nunmehr einzeln behandelt werden sollen.

Nach kurzer Beschreibung der einzelnen Anforderungsarten werden zugleich Hinweise gegeben, worauf es bei der Bewertung ankommt, d. h. welche Maßgrößen tariflich vorgeschrieben wurden.

Erste Hauptgruppe „Wissen und Können“

Zu dieser Gruppe zählen die beiden Anforderungsarten „Arbeitskenntnisse und Geschicklichkeit“.

1. „Arbeitskenntnisse“

Diese umfassen das Wissen und Können, das ein Arbeitnehmer benötigt, um seine Arbeit ordnungsgemäß ausführen zu können. Hierzu gehören: Die Kenntnis der Wirkungsweise und der Anwendungsmöglichkeiten der zur Arbeitsausführung benötigten Werkzeuge, Maschinen und Hilfsmittel, auch deren richtige Wahl, ferner Erfahrung mit dem zu bearbeitenden Werkstoff sowie die Kenntnis der betrieblichen Zusammenhänge und Verhältnisse.

Arbeitskenntnisse werden durch Berufsausbildung und -erfahrung gewonnen.

1a Berufsausbildung

Unter Berufsausbildung ist zu verstehen:

Anweisen, Anleiten, Anlernen oder eine abgeschlossene Anlern- oder Fachausbildung. Maßgrößen für die Bewertung sind die zur Arbeitsausführung erforderlichen Kenntnisse.

1b Berufserfahrung

Unter Berufserfahrung werden diejenigen Kenntnisse erfaßt, die nach der Ausbildung durch zusätzliche praktische Tätigkeit erworben werden und je nach Arbeitsschwierigkeit unbedingt erforderlich sind.

Selbständigkeit und Vielseitigkeit, in Abhängigkeit von der Schwierigkeit der Arbeit, wurden deshalb als Maßgröße der Berufserfahrung gewählt. Als weiteres Hilfsmittel zur Einstufung werden Erfahrungswerte über die Dauer der notwendigen Erfahrungszeit berücksichtigt, die ein normal geeigneter Arbeitnehmer zur fachgerechten Arbeitsausführung benötigt.

So setzt die Tätigkeit des Lehrausbilders — Bild 1 — hohe und vielseitige Arbeitskenntnisse in Theorie und Praxis voraus.

2. „Geschicklichkeit“

Die Geschicklichkeit umfaßt Handfertigkeit und Körpergewandtheit. Sie zeigt sich in der zielgerechten, sicheren und genauen Ausführung der Bewegung des Körpers oder einzelner Gliedmaßen. Man sagt, bei geschickter Arbeitsweise „sitzt“ jede Bewegung oder jeder Handgriff. Dabei können die Bewegungen vorgeschrieben oder frei, gleichbleibender oder wechselnder Geschwindigkeit sein.

Geschicklichkeit setzt neben der notwendigen Veranlagung oder Eignung auch körperliche Übung voraus. Die Eignung muß in gewissem Umfange vorhanden, also angeboren sein, die Übung dagegen wird im Laufe der Berufsausbildung und durch Berufserfahrung gewonnen.

Art und Schwierigkeitsgrad der Arbeit sind Maßgrößen der Bewertung der Anforderungsart „Geschicklichkeit“. Wichtig ist bei der Bewertung, ob es sich um eine einseitige oder vielseitige Geschicklichkeit handelt. Einseitige Geschicklichkeit liegt vor, wenn zur Durchführung einfacher, genau begrenzter Arbeiten nur geringe Hand- und Körpergeschicklichkeit erforderlich ist. Vielseitige Geschicklichkeit ist gegeben, wenn die Ausführung schwieriger Arbeiten hohe Handgeschicklichkeit und Körpergewandtheit erfordern.

Typisch für hohe Anforderungen an körperliche Gewandtheit ist die Tätigkeit des Kranschlossers — Bild 2 — bei Arbeiten auf der Kranbahn.

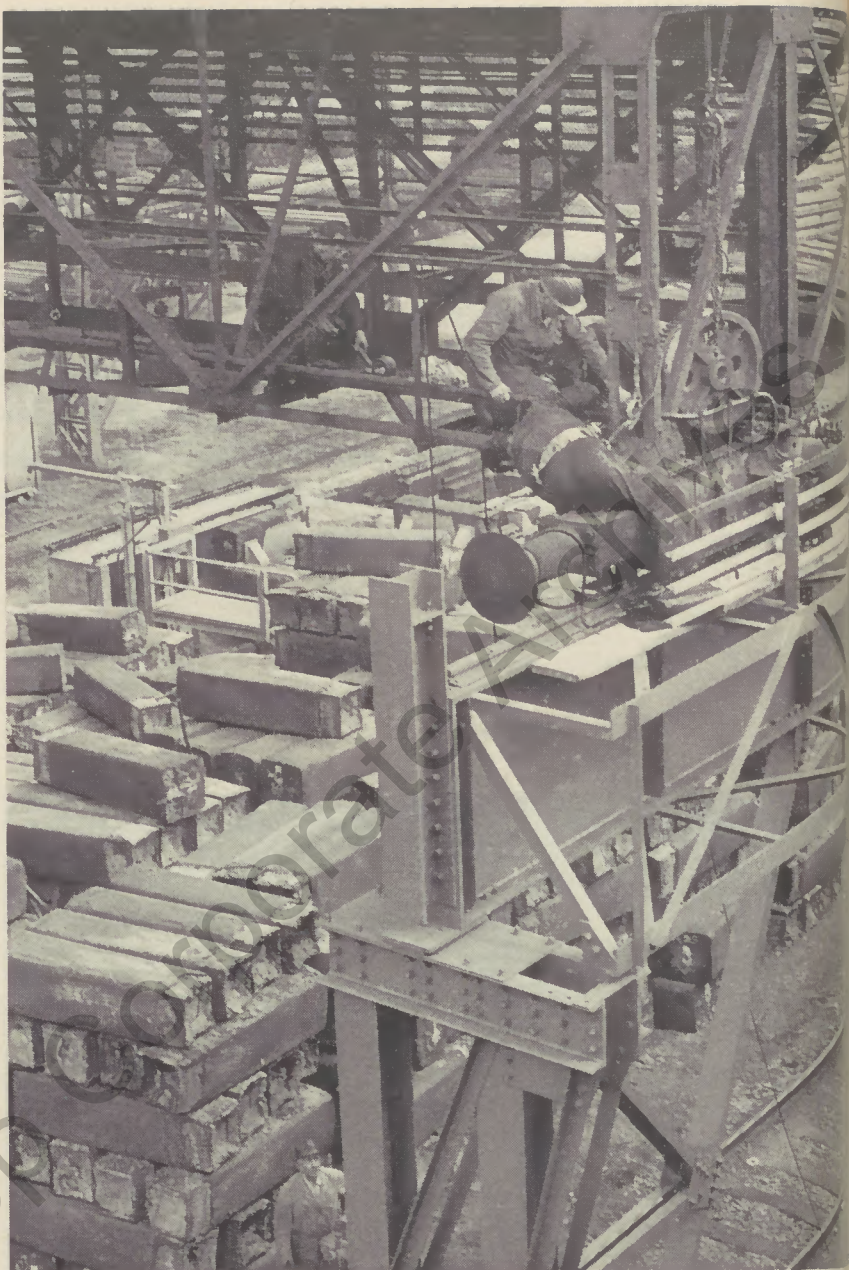


Bild 2

Typisch für hohe Handgeschicklichkeit ist die Arbeit des Meß- und Regelmechanikers, Bild 3.

Zweite Hauptgruppe „Verantwortung“

Zu dieser Hauptgruppe gehören die beiden Anforderungsarten „Verantwortung für die Arbeitsausführung“ und „Verantwortung für den Arbeitsablauf bzw. für die Abwicklung der Arbeitsaufgabe“.

Durch die zunehmende Mechanisierung bzw. Automatisierung unserer Betriebe mit ihrem Einsatz hochwertiger Maschinen, Werkzeuge und Werkstoffe, gewinnen diese Anforderungen immer mehr an Bedeutung. Verantwortungsvoll arbeiten heißt, durch Gewissenhaftigkeit, Zuverlässigkeit und Umsicht Schäden vermeiden und Störungen des Arbeitsablaufes verhindern.

Die Höhe der Verantwortung hängt ab von der Schwierigkeit, die vorgeschriebene Arbeitsweise einzuhalten, von der Schadenshöhe und von der Wahrscheinlichkeit, Schäden zu verursachen. Je selbständiger gearbeitet werden muß, desto höher ist die Verantwortung. Sind Aufsichtspersonen oder Kontrollen vorhanden, so mindern diese zwar die Verantwortung, heben sie jedoch nicht vollkommen auf.

3. „Verantwortung für Arbeitsausführung“

Diese Anforderungsart wird geprägt durch die Verantwortung für Betriebsmittel und Erzeugnisse sowie für sonstige anvertraute Werte. Wesentliche Kennzeichen sind die Höhe des möglichen Schadens oder Verlustes im Arbeits- oder Verantwortungsbereich und der Grad der

Selbständigkeit. Hierzu gehört auch die Verantwortung für die Qualität der Erzeugnisse oder Arbeitsergebnisse, die für den Ruf des Werkes bedeutend sein können.

Genauigkeit bei der Arbeitsausführung ist kein geeigneter Maßstab der Verantwortung, denn diese hängt oft von den verfügbaren technischen Hilfsmitteln ab.

Hohe Verantwortung für die Arbeitsausführung trägt z. B. der Vorarbeiter in der Mechanischen Werkstatt. Bild 4 zeigt ihn bei der Meßkontrolle einer Walze.

4. „Verantwortung für den Arbeitsablauf oder für die Abwicklung der Arbeitsaufgabe“

Ein möglichst reibungsloser Arbeitsablauf ist die Voraussetzung für eine wirtschaftliche Fertigung. Eine Verantwortung hierfür ist gegeben, wenn durch die Tätigkeit bei pflichtgemäßer Arbeitsweise der Produktionsfluß, die Ausnutzung der Maschinen oder das Zusammenwirken mehrerer Arbeitskräfte beeinflusst werden kann. Dies tritt besonders bei betrieblichen Engpässen, wie z. B. bei der rechtzeitigen Bereitstellung von Materialien an den einzelnen Arbeitsplätzen mit Hilfe des Krans usw., ein. Hierzu zählt aber auch die Verantwortung für die Einhaltung von Terminen oder Verfahrensvorschriften.

Bei der Beurteilung der Höhe der Verantwortung ist neben dem Grad der Selbständigkeit entscheidend, ob es sich nur um einen einfachen oder um einen komplizierten Arbeitsablauf handelt, ob nur das Tempo und der Arbeitsfluß des eigenen Betriebsteils oder auch nachgeschalteter Betriebe beeinflusst werden können.

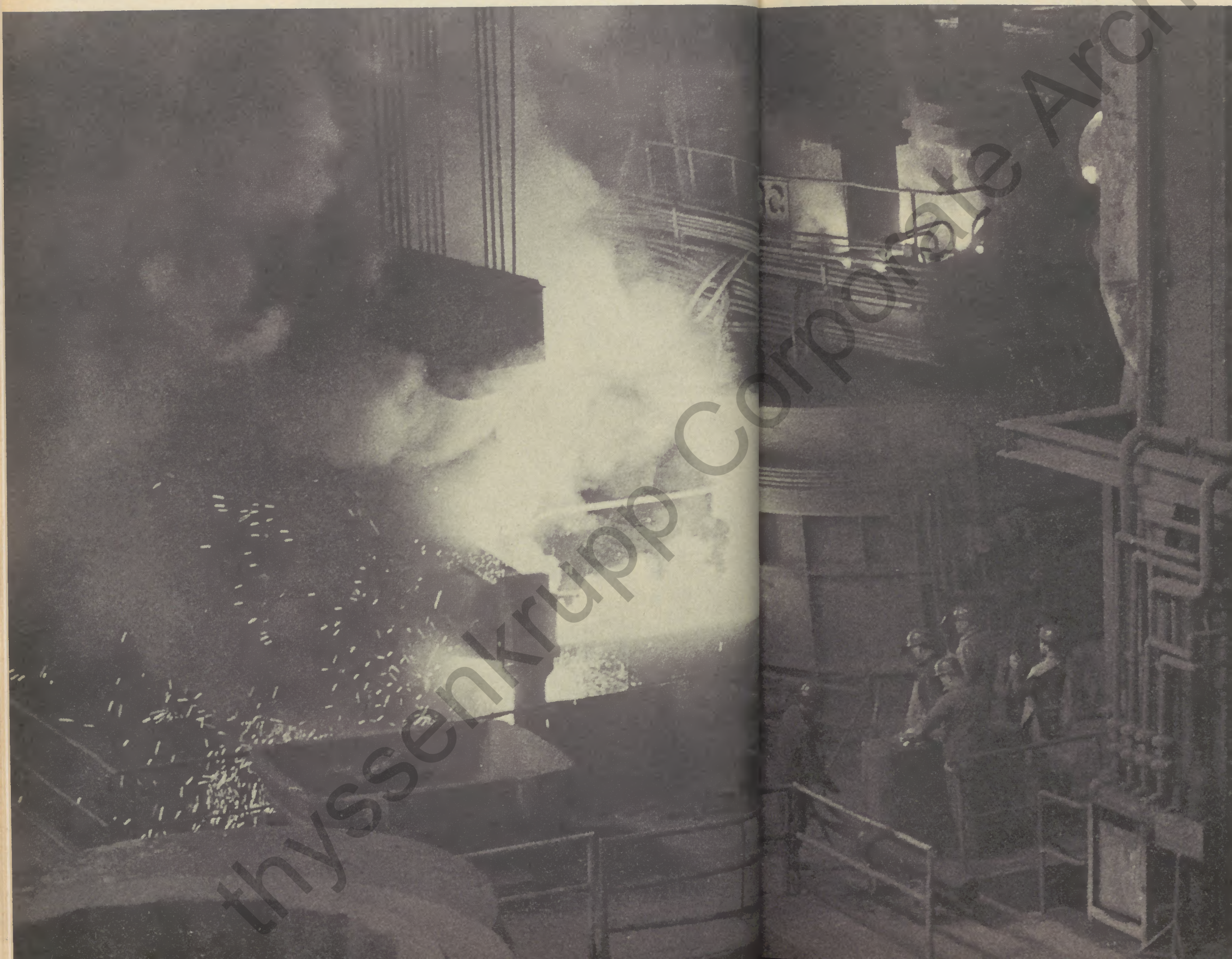


Bild 3



Bild 4

Bild 5



Beispiel hoher Verantwortung für den Arbeitsablauf ist die Tätigkeit des Oberschmelzers im Elektro-Stahlwerk. Bild 5 zeigt einen Abstich am Ofen 2.

Dritte Hauptgruppe „Arbeitsbelastung“ (Körper und Geist)

Diese Gruppe gliedert sich in die Anforderungsarten „Belastung der Muskeln“, „Aufmerksamkeit“ und „Nachdenken“.

5. „Belastung der Muskeln“ (körperliche Beanspruchung)

Mit dieser Anforderungsart werden die Arbeitsschwere und das erforderliche Arbeitsvermögen erfaßt.

5a „Arbeitsschwere“

Hierunter ist die vom Arbeitenden aufzuwendende Kraftanstrengung, die Belastungsdauer und deren zeitliche Verteilung auf die tägliche Arbeitszeit zu verstehen. Die Höhe der Belastung hängt davon ab, welcher Kraftaufwand die zu bewegendenden Werkstücke, Werkzeuge oder Arbeitsmittel erfordern und inwieweit die zur jeweiligen Tätigkeit notwendige Haltung des Körpers oder einzelner Gliedmaßen ermüdend wirkt. Man unterscheidet hierbei zwischen statischer und dynamischer Muskelbelastung. Bei der statischen Belastung handelt es sich um eine dauernde oder überwiegend verkrampfte Belastung bestimmter Muskelpartien, z. B. das Befestigen von Schrauben mit ausgestrecktem, waagerechten oder hochgerektem Arm über eine längere Zeit. Diese Belastung führt zu einer Verringerung der Durchblutung der Armmuskeln und es kommt zu einer Verkrampfung der Muskelpartien. Statische Belastungen wirken ermüdender als dynamische Belastungen und müssen deshalb bei der Bewertung besonders beachtet werden. Eine dynamische Belastung ist dann gegeben, wenn die Muskelanspannung zu einer Bewegung führt, wie z. B. beim Heben, Schaufeln usw.

Da während der täglichen Arbeitszeit abwechselnd verschiedene Tätigkeiten ausgeführt werden, muß bei der Bewertung neben der Höhe der einzelnen Muskelbelastungen auch deren Dauer beachtet werden. Arbeitsablaufbedingte Pausen und wechselvolle Tätigkeiten geben einen Ermüdungsausgleich, umgekehrt wird durch eine zeitliche Ballung von gleichen Kraftanstrengungen die ermüdende Wirkung verstärkt.

5b Arbeitsvermögen

Neben der Muskelbelastung, der Arbeitsschwere, ist auch die Fähigkeit zu bewerten, gewisse körperliche Arbeiten zu verrichten. Diese Fähigkeit wird innerhalb der Ar-

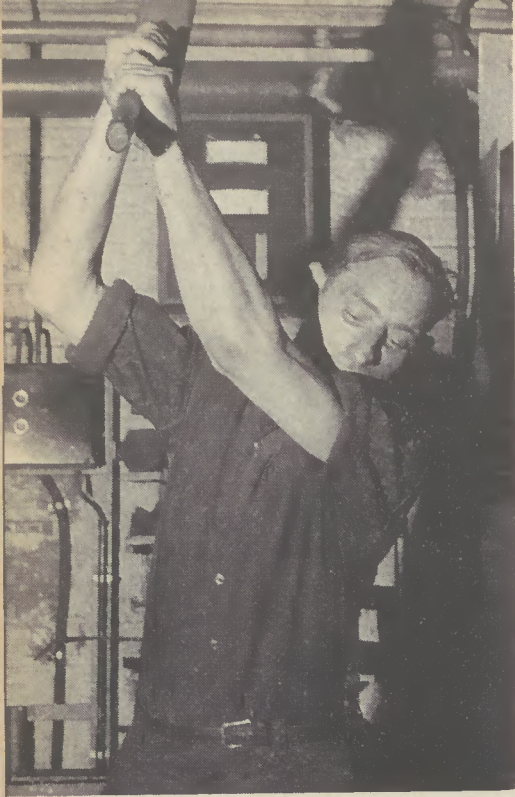


Bild 6

beitsbewertung mit dem Begriff „Arbeitsvermögen“ gekennzeichnet. Im Gegensatz zur Arbeitsschwere ist das Arbeitsvermögen nicht von der Dauer der Muskelbelastung abhängig, denn es ist hierbei ohne Belang, ob z. B. im Mittel einer Schicht 2 Stunden leichte und 6 Stunden schwere Arbeiten vorkommen oder umgekehrt. Der Arbeitende muß in jedem Fall aufgrund seiner körperlichen Konstitution in der Lage sein, die schweren Arbeiten durchzuführen. Maßgröße für die Bewertung des Arbeitsvermögens ist deshalb die höchste Stufe der zuerkannten Stufe der Arbeitsschwere.

Typisch für hohe Muskelbelastung ist das Arbeiten mit schweren Hämern — Bild 6.

Ein weiteres Beispiel hoher Muskelbelastung ist die Tätigkeit der Gabelmänner in unserem Werk Immigrath. Bild 7 zeigt sie beim Transport schwerer Flansche vom Hammer zur Presse.

HANS KLOTEN

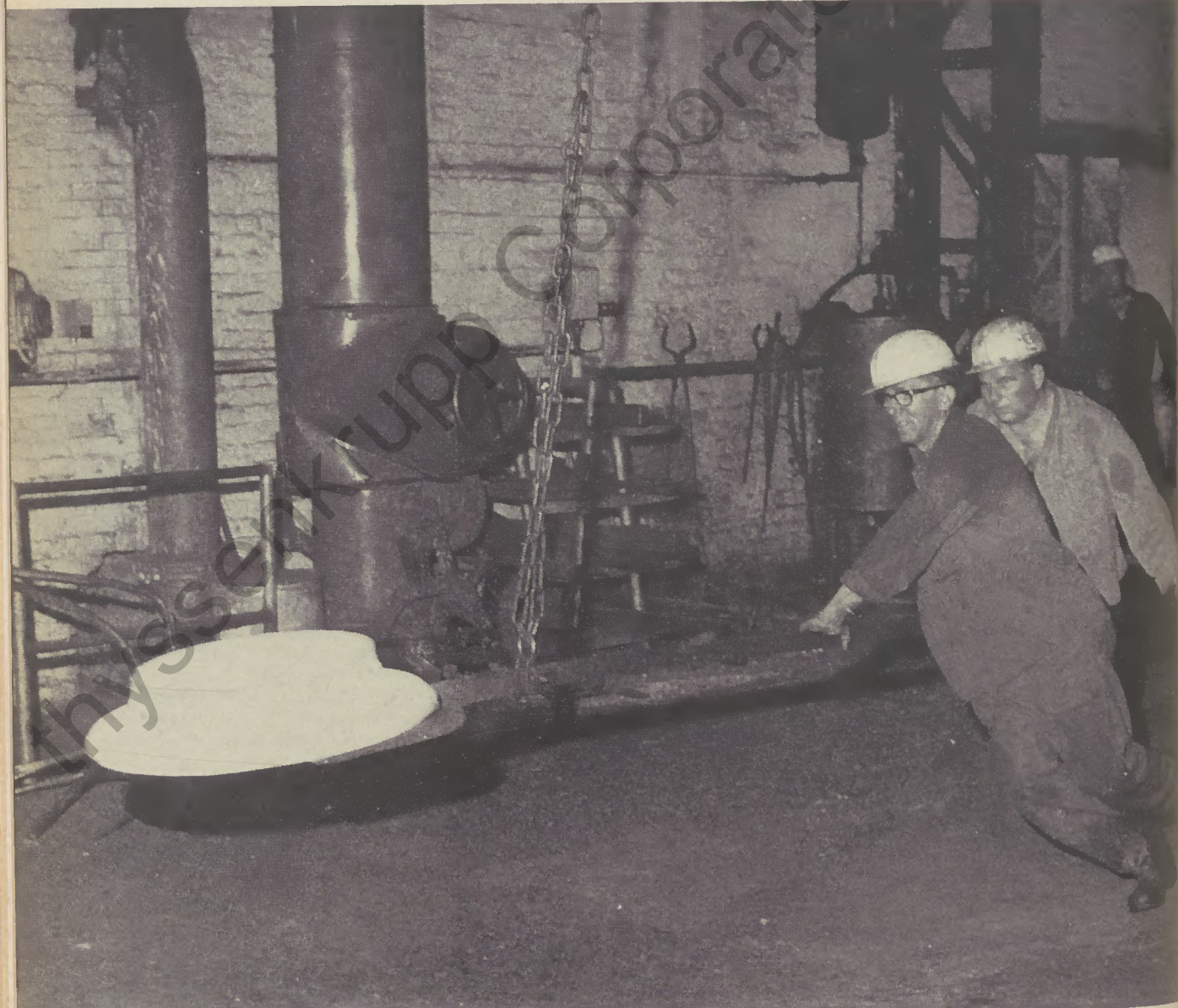
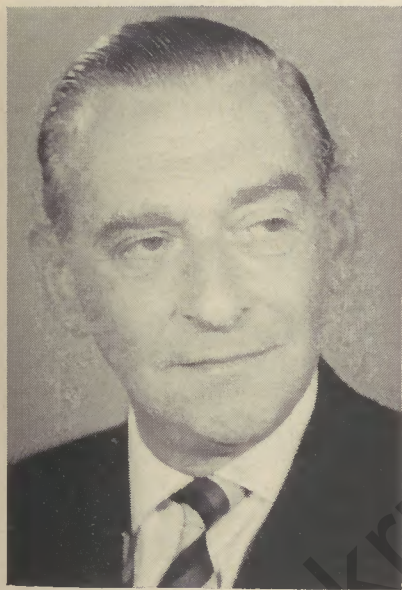


Bild 7

Technischer Fortschritt und Gewerkschaften



Sucht man nach einem Symbol für den technischen Fortschritt in unserer Zeit, so kann man es im Computer sehen. Denn die Automatisierung intellektueller Prozesse durch Computer — sei es bei der Planung und Steuerung der Produktion oder bei der Datenverarbeitung in Verwaltung, Forschung und Entwicklung — ist ein umwälzender Vorgang. Daneben gibt es freilich eine Anzahl anderer Faktoren, auf die der technische Wandel in der Gegenwart zurückzuführen ist. Selbst der umfassendere Begriff der „Automation“ erklärt nur einen Teil des technischen Fortschritts. Hinzu kommen weitere Ursachen, wie die Erzeugung und Nutzung der Kernenergien, der Ersatz von Metallen durch Kunststoffe, von Kohle durch Elektrizität oder Öl, die Herstellung neuer chemischer Produkte, neue Verfahren zur Werkstoffbearbeitung, Fortschritte in der Transporttechnik — vom Überschallflugzeug und der Weltraumfahrt bis zum Supertanker und dem Containerverkehr — sowie neue Entdeckungen in der Biologie und der Medizin.

Technischen Fortschritt hat es schon immer gegeben. Aber seine Bedeutung ist im Laufe der letzten 200 Jahre, seit Beginn der Industrialisierung, ständig gestiegen. In unserer Zeit hat der technische Fortschritt indessen eine völlig neue Qualität erhalten. Man spricht von einer „zweiten industriellen Revolution“ und von einer „Explosion des Wissens“. Gleich, ob man diese Bezeichnungen als treffend oder als übertrieben ansieht, die Auswirkungen des technischen Fortschritts waren wohl noch nie zuvor so einschneidend für den einzelnen wie für die Gesellschaft.

1. Das Tempo des technischen Wandels beschleunigt sich

Ein besonderes Kennzeichen des technischen Wandels in unserer Zeit im Vergleich zu früheren Phasen ist seine Beschleunigung. Das Tempo des technischen Fortschritts nimmt zu. Rascher als früher verändern sich die Strukturen der Beschäftigung, werden infolge technischer Veränderungen Arbeitskräfte freigesetzt und neue Arbeitsplätze mit völlig anderen Anforderungen geschaffen, wandeln sich die Arbeitsanforderungen auch an den bestehenbleibenden Arbeitsplätzen, veralten die einmal erworbenen beruflichen Kenntnisse. Neue Berufe und Tätigkeiten entstehen, alte sterben aus. Niemand kann mehr darauf bauen, bis zum Ausscheiden aus dem Arbeitsleben seinen in der Jugend erworbenen Beruf ausüben zu können.

Allerdings gibt es keine direkte Methode, mit der das Tempo des technischen Fortschritts gemessen werden kann. Meist bedient man sich als Maßstab der Indizes für Produktivität und Produktivitätssteigerungen. So ist für die USA festgestellt worden, daß das Produktionsergebnis je Arbeiterstunde in der privaten Wirtschaft von 1909 bis 1947 im Durchschnitt um jährlich 2 v. H. angestiegen ist, während die Arbeitsproduktivität von 1947 bis 1965 um durchschnitt-

lich 3,2 v. H. im Jahr zunahm. Aus dieser Steigerung der Zuwachsrate der Arbeitsproduktivität ist darauf geschlossen worden, daß sich das Tempo des technischen Fortschritts beschleunigt hat. Die Entwicklung der Arbeitsproduktivität ist jedoch ein problematischer Maßstab. In Westeuropa ist z. B. die Arbeitsproduktivität nach dem Kriege stärker gestiegen als in den USA; in der Bundesrepublik z. B. von 1960 bis 1965 im Jahresdurchschnitt um etwa 5 v. H. Ist demnach das Tempo des technischen Fortschritts in der Bundesrepublik wie überhaupt in Westeuropa höher als in den USA?

2. Der Bereich der Dienstleistungen nimmt zu

Wirkt nicht vielmehr der technische Wandel dahingehend, daß er in den technisch an der Spitze liegenden Ländern die Produktivitätsrate drückt? Denn eine Auswirkung des technischen Fortschritts in den technisch führenden Ländern ist, daß der produzierende Bereich — nach der Gliederung von J. Fourastié: der primäre und der sekundäre Sektor — im Vergleich zum Bereich der Dienstleistungen (tertiärer Sektor) relativ abnimmt. Die Produktivität wächst indessen gerade bei den Dienstleistungen nicht so stark wie in der Produktion. In den USA — also in dem Land, das technisch am weitesten fortgeschritten ist — waren 1929 fast 57 v. H. der Erwerbstätigen im Gütersektor tätig, 1964 dagegen nur noch 41 v. H., und es wird ein weiterer Rückgang des Anteils bis auf 36 v. H. im Jahre 1975 erwartet. Genau umgekehrt ist die Entwicklung im Dienstleistungssektor; der Anteil der in diesem Bereich Beschäftigten nahm von 44 v. H. im Jahre 1929 auf 59 v. H. im Jahre 1964 zu und wird voraussichtlich im Jahre 1975 schon 64 v. H. betragen. Mit dieser Tendenz hängt die wachsende Bedeutung der Rolle der Angestellten zusammen. Im Jahre 1964 betrug der Anteil der „White-collar“-Arbeitskräfte 44,2 v. H. gegenüber 34,9 v. H. im Jahre 1947; bis 1975 wird ein weiterer Anstieg auf 48,3 v. H. erwartet. Eine ähnliche Entwicklung hat in der Bundesrepublik begonnen.

Diese Zahlen zeigen deutlicher als die Meßziffern der Arbeitsproduktivität Ausmaß und Tempo des technischen Wandels in unserer Zeit. Ein weiterer Anhaltspunkt ist die Verkürzung der Zeitspanne zwischen Erfindung und kommerzieller Auswertung. Eine Untersuchung von 20 bedeutsamen Erfindungen ergab, daß die Zeit zwischen einer technischen Erfindung und der kommerziellen Verwendung von etwa 30 Jahren vor dem 1. Weltkrieg auf rund 14 Jahre nach dem 2. Weltkrieg zurückgegangen ist.

3. Die DGB-Gewerkschaften bejahen den technischen Fortschritt

Wie stehen die Gewerkschaften zu diesen Erscheinungen des technischen Wandels in unserer Zeit? Zunächst ist darauf hinzuweisen, daß der Deutsche Gewerkschaftsbund und die in ihm zusam-

mengeschlossenen Gewerkschaften schon frühzeitig die damit zusammenhängenden Probleme erkannt und auf sie aufmerksam gemacht haben. Bereits im Januar 1958 fand eine Automations-tagung des DGB statt, der 1966 eine weitere folgte, die sich speziell mit den Auswirkungen des technischen und organisatorischen Wandels auf die Arbeitswelt der Angestellten befaßte. Vielbeachtet wurden die internationalen Automations-tagungen der IG Metall in den Jahren 1962, 1965 sowie im März dieses Jahres. In vielen Artikeln, Referaten und Entschlüssen wurde seit Mitte der 50er Jahre von gewerkschaftlicher Seite zu den Auswirkungen des technischen Fortschritts Stellung genommen.

Hauptaufgabe der Gewerkschaften ist es, ihren Mitgliedern und damit praktisch allen Arbeitnehmern bessere Arbeits- und Lebensbedingungen zu schaffen. Der technische Fortschritt ermöglicht eine spürbare Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen. Durch ihn lassen sich viele körperlich schwere und routinemäßige Tätigkeiten beseitigen, wird das Angebot an Gütern und Dienstleistungen vergrößert und verbessert und kann die Arbeitszeit verkürzt werden. Technischer Fortschritt — das ist die Chance zu einem höheren Lebensstandard und zu einer Ausweitung des Freiheitsspielraumes für alle Menschen.

Deshalb bejahen die Gewerkschaften eindeutig den technischen Fortschritt. Unabdingbare Voraussetzung ist allerdings, daß er zum Wohle aller Menschen — und nicht nur einiger Menschen — genutzt wird. Jeder technische Fortschritt kann und darf nur mit diesem Maßstab gemessen werden, denn wichtiger als alle Maschinen und technischen Kunstwerke ist und bleibt der Mensch.

4. Technischer Fortschritt darf nicht zum Fluch werden

Ohne technischen Fortschritt gibt es keinen wirtschaftlichen und keinen sozialen Fortschritt. Aber technischer Fortschritt hat nicht automatisch wirtschaftlichen und schon gar nicht automatisch sozialen Fortschritt zur Folge. In ihrer langen Geschichte haben die Gewerkschaften erfahren, daß oft genug technischer Fortschritt zum Gegenteil von sozialem Fortschritt, zu großen sozialen Härten für die Arbeitnehmer geführt hat. Der technische Fortschritt bietet den Arbeitnehmern die Chancen, er unterwirft sie aber auch großen Risiken. Der Arbeitnehmer wird vor allem belastet mit den Risiken

der Arbeitslosigkeit, der Minderung seines Arbeitseinkommens, der Minderung seiner Rentenansprüche, des Verlustes seiner sozialen und insbesondere betrieblichen Stellung, der Entwertung seiner beruflichen Fähigkeit und des Zwanges, sich auf neue, seinen Fähigkeiten und Neigungen nicht entsprechende Arbeitsanforderungen umstellen zu müssen.

Es muß die gemeinsame Aufgabe des

Gesetzgebers, der Regierung, der Arbeitgeber und der Gewerkschaften sein, diese Risiken möglichst zu beseitigen, auf jeden Fall aber herabzumindern. Dazu gibt es ein ganzes Bündel von Möglichkeiten. Auf den verschiedensten Gebieten unseres Lebens müssen künftig vielfältige Maßnahmen ergriffen werden, wenn sich der weitere technische Wandel zum Wohle der Menschheit auswirken soll. Mit der Automation zufrieden leben — das wird nur möglich sein, wenn allseitig der Wille vorhanden ist, neue Wege zu gehen.

5. Für das Schicksal der Arbeitnehmer verantwortlich

Dabei muß der Grundsatz gelten, daß derjenige, der technische Verbesserungen einführt, sowohl für eine umsichtige Planung der Umstellungen als auch für das Schicksal der betroffenen Arbeitnehmer verantwortlich ist. Diesen Grundsatz hat der auch bei uns bekannte Vorsitzende der amerikanischen Automobilarbeitergewerkschaft, Walter P. Reuther folgendermaßen formuliert: „Wenn ein Arbeitgeber zur Erhöhung seines Gewinns technische Änderungen vornimmt, die in irgendeiner Weise die sichere Beschäftigung seiner Arbeitnehmer bedrohen, hat er eine moralische Verpflichtung, erstens alle möglichen Schritte zu unternehmen, um die Arbeiter vor Arbeitslosigkeit zu schützen, und zweitens im Fall von unvermeidbaren Entlassungen etwaige Härten soweit wie nur möglich zu lindern. Die Kosten solcher Maßnahmen sollten als Teil des Aufwands für technische Änderungen betrachtet werden, ebenso wie die Kosten der Neanschaffung von Maschinen.“ Auch ein zweites von Walter P. Reuther aufgestelltes Prinzip entspricht völlig den Vorstellungen der deutschen Gewerkschaften: „Da die Allgemeinheit aus den technischen Änderungen Nutzen zieht, sollte sie auch die Verpflichtung haben, dafür zu sorgen, daß niemand infolge solcher Veränderungen durch vermeidbare Härten belastet wird.“

Eine Aufzählung der wichtigsten Maßnahmen, die erforderlich sind, um soziale Schäden des technischen Wandels von den Arbeitnehmern abzuwenden, beginnt am zweckmäßigsten mit der Verbesserung der Information. Die Arbeitnehmer sollten rechtzeitig und ausreichend über technische und organisatorische Rationalisierungspläne der Unternehmen unterrichtet werden. Da zwischen der Planung vor allem der technischen Veränderungen und deren Vollzug meist ein längerer Zeitraum liegt, können oft schon frühzeitig Informationen Mißdeutungen und Mißverständnisse und auch soziale Härten vermeiden helfen.

6. Sicherung der Arbeitsplätze und des sozialen Besitzstandes

Große und mittlere Betriebe sollten eine langfristige Personalplanung betreiben, damit auf Entlassungen weitgehend verzichtet werden kann.

Gleichzeitig mit Plänen für größere technische und organisatorische Veränderungen sind bis ins einzelne gehende Sozialpläne aufzustellen.

Bei allen größeren technischen und organisatorischen Veränderungen und ihren personellen Konsequenzen müssen die Arbeitnehmer voll mitbestimmen können. Das Betriebsverfassungsgesetz – und zwar insbesondere § 72 d und e – muß dementsprechend geändert werden, denn zur Zeit hat der Betriebsrat gerade in den bedeutendsten Fällen, nämlich bei technischen oder organisatorischen Veränderungen, kein Mitbestimmungsrecht.

In Sozialplänen sind unter anderem die Bedingungen festzusetzen, unter denen Umsetzungen innerhalb des Unternehmens, Umschulungsmaßnahmen und notfalls auch Entlassungen zu erfolgen haben. Wenn Arbeitnehmer von Umstellungen betroffen werden, soll grundsätzlich ihr sozialer Besitzstand nicht angetastet und insbesondere ihr bisheriges Arbeitseinkommen nicht vermindert werden. Auch bei Umschulungen ist der Arbeitsverdienst in voller Höhe weiterzuzahlen. Lassen sich Abgruppierungen nicht umgehen, so müssen die Betroffenen Ausgleichszahlungen erhalten. In den Sozialplänen muß auch darauf geachtet werden, daß die neuen Arbeitsbedingungen zumutbar sind. Die Gewerkschaften können ihren Mitgliedern nicht die Arbeitsplätze garantieren, aber sie haben für gleichwertige Arbeitsplätze einzutreten.

Im Falle unvermeidbarer Entlassungen sollten die betroffenen Arbeitnehmer Anspruch auf eine angemessene Entschädigung haben. Außerdem sind im Betrieb erarbeitete Rechte des Entlassenen, insbesondere seine betrieblichen Pensions- und Rentenansprüche, zu schützen. In diesem Zusammenhang ist zu prüfen, ob und inwieweit künftig die betrieblichen Pensions- und Rentenansprüche übertragbar gemacht werden können. Wo dies nicht möglich ist, muß bei Entlassungen ein Ausgleich gezahlt oder bei älteren Arbeitnehmern ein Anschluß an die gesetzliche Altersversicherung gefunden werden.

Die eben dargestellten sozialen Maßnahmen sind als genau formulierte Regelungen entweder in bestehende Tarifvereinbarungen einzufügen oder in besondere Rationalisierungsverträge aufzunehmen. Dabei ist auf jeden Fall die volle Mitbestimmung der Arbeitnehmer zu sichern. Es hat sich übrigens schon in der Vergangenheit erwiesen, daß die gemeinsame Interessenvertretung aller Arbeitnehmer eines Betriebes, gleich ob es sich um Arbeiter, Angestellte oder Beamte handelt, durch eine Gewerkschaft – wie es bei den DGB-Gewerkschaften der Fall ist – bei der Lösung der durch den technischen Wandel aufgeworfenen schwierigen tarif- und sozialpolitischen Probleme am vorteilhaftesten ist.

7. Die Aufgaben des Staates

Der technische Fortschritt erfordert nicht

zuletzt vom Staat den Willen zur Reform und die Übernahme neuer Aufgaben. Es fängt mit der staatlichen Bildungspolitik an. Noch steckt die Reform unserer Schulbildung in den Anfängen, und es ist noch ein weiter Weg, bis unser Bildungswesen sich den modernen Anforderungen angepaßt haben wird. Die Kinder und Jugendlichen müssen durch die Schule befähigt werden, ihr künftiges Arbeitsleben in einer Zeit raschen technischen Wandels zu meistern. Sie müssen darauf vorbereitet werden, daß sie häufiger, als es bis jetzt üblich war, Arbeitsplatz- und sogar Berufswechsel erwartet. Hierfür ist eine Ausbildung zu geistiger Beweglichkeit, selbständigem Denken, aber auch zu verantwortungsvoller Zusammenarbeit sowie zu schnellem und systematischem Einarbeiten in neue Aufgabenbereiche und Wissensgebiete vonnöten.

Dies ist nicht möglich ohne eine Reform der Lehrpläne. Außerdem muß die Schule ihre „Arbeitsweltfremdheit“ aufgeben; sie hat vielmehr künftig die Schüler mit Grundtatsachen des Arbeits- und Wirtschaftslebens vertraut zu machen. Naturwissenschaften, Technik und Sozialwissenschaften dürfen nicht weiter vernachlässigt werden, und die Überbetonung der sogenannten humanistischen Bildung an den Gymnasien ist zu beseitigen. Aus den genannten Aufgaben ergeben sich Reformpläne, die auf eine spürbare Anhebung des Bildungsniveaus für alle Schüler – insbesondere durch eine Verlängerung der Hauptschulzeit – und eine Ausweitung der naturwissenschaftlich-technischen und wirtschaftlichen Zweige der Gymnasien abzielen. Ebenso wie die Hochschulen sind die Akademien, auf denen mittlere Führungskräfte herangebildet werden, mehr als bisher zu fördern; ihre Zahl ist beträchtlich zu erhöhen.

Die Berufsausbildung ist ebenfalls zu modernisieren. Viele Berufsbilder und Ausbildungsmethoden sind überholt. Allgemein wird eine breite Grundausbildung, die ein Höchstmaß an Beweglichkeit und Umstellungsfähigkeit gewährleistet und an die sich in weiteren Stufen eine spezielle Ausbildung anschließt, am zweckmäßigsten sein. Schon bei der Berufswahl sollte die voraussichtliche Entwicklung berücksichtigt werden können. Dazu bedarf es einer staatlichen Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, die erkennbar macht, welche Struktur- und Qualitätsveränderungen auf dem Arbeitsmarkt und bei den Berufen infolge des technischen und organisatorischen Wandels in absehbarer Zeit zu erwarten ist.

„Lebenslanges Lernen“ ist ein Erfordernis für alle, die in unserer Zeit ihre Position halten oder weiterkommen wollen. Die im Vergleich zu früher rasche Veralterung der Berufskenntnisse und die enorme Zunahme des Wissensschatzes zwingen zur ständigen beruflichen Weiterbildung. Der Staat hat die Schaffung von Fortbildungsmöglichkeiten der verschiedensten Art zu unterstützen und finanzielle Hilfen für Teilnehmer an Fortbildungskursen zu ge-

währen. Weiter ist ein Ausbau des berufsbezogenen zweiten Bildungsweges und die Eingliederung seriöser Fernstudieneinrichtungen in unser Bildungssystem zu fordern. Schließlich ist darauf hinzuweisen, welche Bedeutung in Zukunft der gewerkschaftlichen Forderung nach einem Bildungsurlaub zukommen wird. Nicht nur die Arbeitnehmer, auch die Unternehmen werden davon profitieren.

Der Deutsche Gewerkschaftsbund stellt aber nicht nur Forderungen an den Staat. Vielmehr hat er selber Einrichtungen für die berufliche Fortbildung geschaffen, wie z. B. sein Berufsfortbildungswerk, eine Bundesfachschule für maschinelle Datenverarbeitung, eine Fachschule für Bekleidungstechniker, ein Fernlehrinstitut mit Technikum, eine Briefschule usw.

8. Vollbeschäftigung und Wirtschaftswachstum

Regionale Strukturpolitik, Förderung von Umsiedlungsprojekten, Ausbildungs- und Anpassungsbeihilfen in ausreichender Höhe und ein am bisherigen Lebensstandard orientiertes Arbeitslosengeld für Personen, die durch technische Veränderungen oder aus sonstigen Gründen ihren Arbeitsplatz verloren haben, sind weitere Kennzeichen einer modernen Arbeitsmarktpolitik. Ziel muß immer die Sicherung der Vollbeschäftigung sein.

Die Vollbeschäftigung bleibt nur erhalten, wenn das wirtschaftliche Wachstum groß genug ist. Nur eine ausreichend wachsende Wirtschaft bietet die Gewähr dafür, daß für die infolge technischer oder organisatorischer Veränderungen Entlassenen neue Arbeitsplätze vorhanden sind. Die noch nicht überwundene Krise im Ruhrgebiet zeigt diesen Sachverhalt mit aller Deutlichkeit. Deshalb gehören technischer Fortschritt und eine aktive Politik des wirtschaftlichen Wachstums zusammen.

Die dargestellten Maßnahmen, die nötig sind, um schädliche Auswirkungen des technischen Fortschritts zu vermeiden oder wenigstens stark abzumildern, werden den Einfluß des Staates wesentlich vergrößern. Technischer Fortschritt führt außerdem zu weiterer Konzentration der Unternehmen. Diese beiden Tendenzen sind freiheitsgefährdend, wenn nicht mehr politische Kontrolle entgegengesetzt wird. Die geeigneten Mittel hierfür sind ein höheres Niveau der politischen Bildung in unserem Volk sowie die volle Mitbestimmung der Arbeitnehmer in den Großunternehmen.

Mit freundlicher Genehmigung der „IBM-Nachrichten“

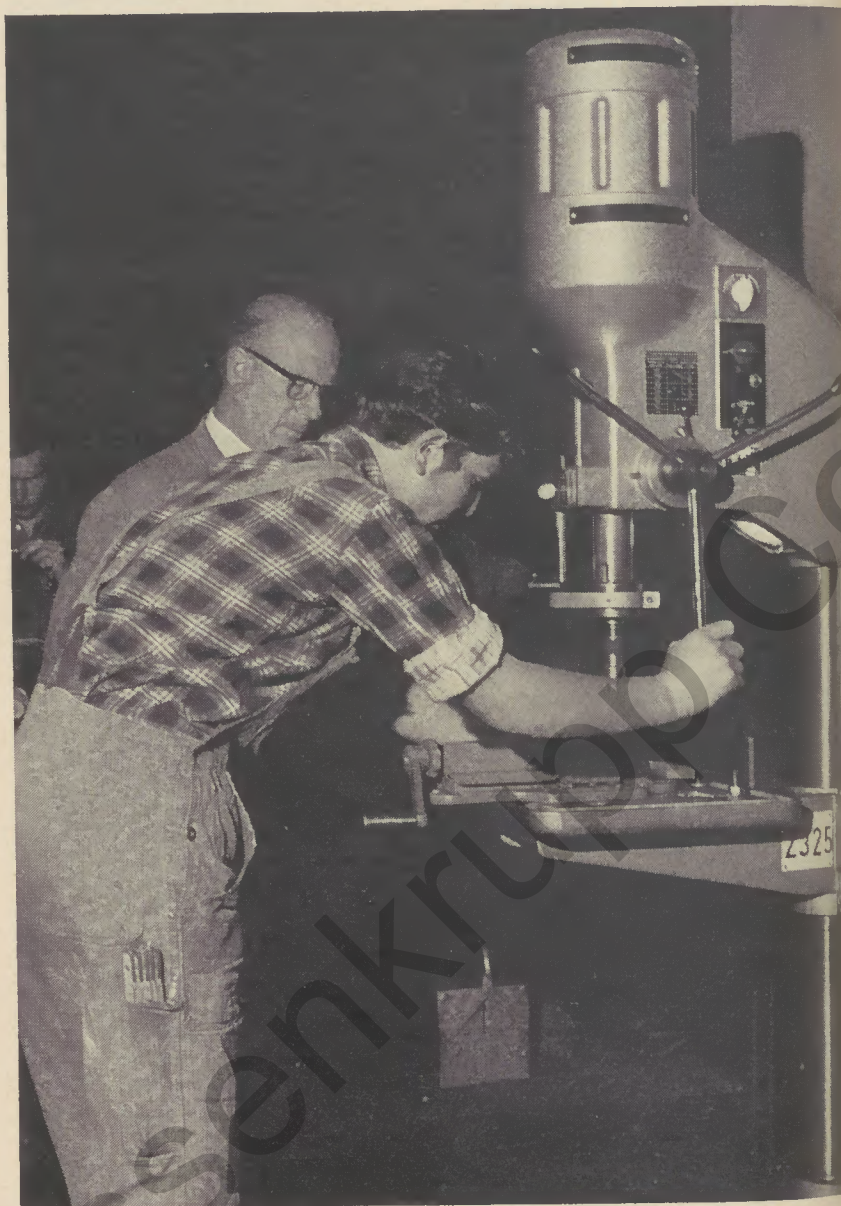
Wer sich auf dem Schulweg verirrt, findet sich durchs ganze Leben nicht zurecht.

Ob der Satz noch stimmt, daß der Schuster bei seinem Leisten bleiben solle, ist nicht mehr ganz sicher. Er teilt das Schicksal vieler Sprichwörter, die im Lauf des technischen Fortschritts an Reiz und Bedeutung verloren haben. Die Technik schreitet schnell voran; deshalb muß man die Kondition haben, ihr Tempo mitzuhalten. Das ist aber nur dann möglich, wenn man das Lernen gelernt hat — mit anderen Worten, wenn man in seiner Jugend mehr mitbekommen hat als nur Lesen, Schreiben und das Einmal-eins.

Daß wir, das Volk der Dichter und Denker, eine besonders gut ausgebildete Jugend hätten, könnten wir nur in einem Anfall von Größenwahn behaupten. Selbst wenn wir alles notwendige Kapital hätten, es den Amerikanern in der Raumfahrt, der Elektronik, der Datenverarbeitungstechnik oder der Nutzung der Kernenergie gleichzutun, so fehlten uns doch die Menschen, mit denen man die Vorhut der modernen Technologie bildet. Immerhin erfreuen sich in den Vereinigten Staaten 73 Prozent der Kinder einer zwölfjährigen Schulausbildung, während es bei uns nur acht Prozent sind.

Sehr ähnlich ist das Bild, das der Besuch von Hochschulen bietet. In den Vereinigten Staaten besuchen 22 Prozent der Schulabgänger eine Hochschule; in der Sowjetunion sind es zehn Prozent und in den EWG-Ländern ganze sechs Prozent. Auch gegen diese Zahlen gibt es mancherlei Vorbehalte; dennoch vermitteln sie einen Eindruck von der Rückständigkeit, die wir uns im Hinblick auf die Ausbildung unserer Jugend allgemein ankreiden lassen müssen.

Es wäre nicht verwunderlich, wenn an diesem Punkte der Überlegungen viele Leute in die bekannte Klage ausbrechen, der Staat tue zu wenig. Wir haben uns daran gewöhnt, immer dann, wenn irgendwas nicht funktioniert, den Staat verantwortlich zu machen und die eigenen Hände in Unschuld zu waschen. Kein Satz gilt bei uns so wenig wie dieser Ausspruch eines amerikanischen Präsi-



Die vorbildliche Einrichtung unserer Lehrwerkstatt wird dadurch unterstrichen, daß hier schon seit Jahren praktische Facharbeiterprüfungen der Industrie- und Handelskammer Düsseldorf für Elektriker, Schlosserische Berufe und Dreher abgehalten werden.

denten aus dem vorigen Jahrhundert: „Die Regierung kann ihren Bürgern nicht dadurch helfen, daß sie sie besteuert und mit ihrem Gelde das tut, was sie selber tun sollten.“

Ohne den Willen tunlichst jeder Familie, den Kindern eine möglichst gute Ausbildung zukommen zu lassen, nutzen auch die besten Bildungseinrichtungen nichts. Dieser Wille aber ist in beklagenswert breiten Schichten unseres Volkes durchaus unterentwickelt. Man erkennt das schon an der Herkunft derjenigen Kinder, die höhere Schulen besuchen, noch deutlicher aber an der Herkunft unserer Studenten.

Jeder dritte Student an unseren Hochschulen ist Kind eines Beamten, aber nur jeder zwanzigste ist Kind eines Arbeiters. Dazwischen liegen die Angestellten, die Gewerbetreibenden und die freien Berufe; schlechter als die Arbeiterkinder sind nur noch die Kinder von Landwirten vertreten.

Noch bedrückender wirken diese Zahlen, wenn man bedenkt, daß die Beamten nur gut fünf Prozent unserer erwerbstätigen Bevölkerung ausmachen, aber dennoch den bei weitem größten Anteil der Studierenden stellen, während die Arbeiter fast die Hälfte unserer Erwerbsbevölkerung bilden, aber nur mit 5,3 Prozent an der Gesamtzahl unserer Studenten beteiligt sind.

Die Frage drängt sich also auf, warum nur so wenige Arbeiterfamilien ihre Kinder auf die höheren Schulen und die Hochschulen gehen lassen. Sie liegt umso näher, als wir auch hier im internationalen Vergleich sehr unvorteilhaft abschneiden. In England kommen immerhin 25 Prozent der Studenten aus Arbeiterfamilien und in den Vereinigten Staaten 30 Prozent; wir machen da mit unseren 3,5 Prozent keine besonders gute Figur.

Liegt das am Einkommen? Ja und nein. Ja, wenn man berücksichtigt, daß ein relativ weit größerer Teil der Beamten zu

einem hohen Einkommen durchdringt als die Arbeiter. Nein, wenn man auf die absoluten Zahlen sieht. Eine Stichprobenerhebung aus den Jahren 1962/63 stellte fest, daß sich in der Einkommensklasse von 1200 bis 2000 DM monatlich 34,6 Prozent der Beamten und nur 7,2 Prozent der Arbeiter befinden. Aber daraus sollte man keine voreiligen Schlüsse ziehen. Rechnet man das nämlich einmal in absolute Zahlen um, so befinden sich rund 900 000 Arbeiter in dieser Einkommensgruppe und nur etwa halb so viele Beamte.

Steigt man in die Einkommensgruppe von 800 bis 1200 Mark monatlich, so stehen sich hier ungefähr 4,6 Millionen Arbeiter und rd. 550 000 Beamte gegenüber. Am Geld kann es also kaum liegen, wenn so auffallend wenige Arbeiterkinder an unseren Hochschulen vertreten sind.

Es ist schon sehr lange her, daß man behaupten konnte, Begabung und Intelligenz der Kinder hingen von dem sozialen Milieu ab, aus dem sie stammen.

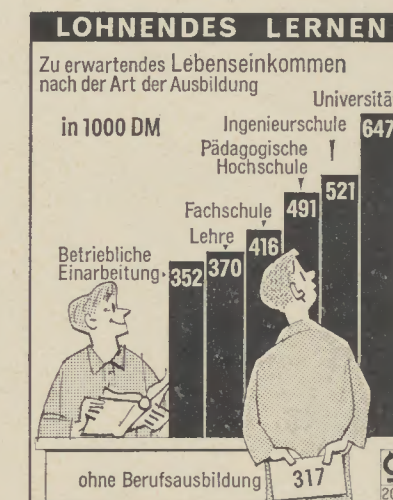
Dumme oder kluge, faule oder fleißige Kinder verteilen sich ziemlich gleichmäßig über alle Schichten der Gesellschaft. Deshalb wäre es Unfug zu sagen, die geringe Beteiligung der Arbeiterkinder am Hochschulstudium hinge mit geringerer Begabung zusammen.

Die Gründe dieser Enthaltensamkeit sind offenbar von anderer Art. Wer Beamter werden will, kommt im allgemeinen ohne solide Schulbildung und oft genug ohne den Besuch höherer Schulen nicht aus.

Das liefert die Voraussetzung dafür, daß man der geistigen Arbeit aufgeschlossener gegenübersteht als da, wo nach allzu alter Tradition die Arbeit vor allem als körperliche Leistung verstanden wird.

Es macht einen Unterschied, ob ein junger Mensch in der Gesellschaft von Büchern oder in der von Lottoscheinen heranwächst und ob die Eltern das möglichst frühe Mitverdienen für nützlicher halten als das gründliche Lernen.

Unsere Konsumgesellschaft hat einen möglichst hohen Lebensstandard zum allgemein anerkannten Ideal erhoben; es fällt ihr schwer, zu begreifen, daß in der Bildung auch ein Wert an sich, also nicht nur ein materieller Wert liegt. In allzu vielen Familien wird die Ausbildung der Kinder als eine Frage der Einkommenskalkulation angesehen. Das ist verständlich. Wenn ein Junge studiert, so kann er kaum früher als mit 25 bis 26 Jahren damit rechnen, seine Brötchen selber zu verdienen. Wie sehr er bis dahin seinen Eltern auf der Tasche liegt, mag offen bleiben; da gibt es große Unterschiede.



Mehr Ausbildung — mehr Geld

Der Selfmademan, der seinen beruflichen Aufstieg ohne die Sprossen schulischer Ausbildung schafft, fasziniert zwar, aber er könnte auch zu Fehlschlüssen verleiten; denn für alle, die im Volksschultornister keinen Marschallstab tragen, gilt die Regel: Mehr Schule, mehr Ausbildung, mehr Geld. Dafür liefert jetzt das Statistische Bundesamt auf Grund einer Erhebung, die 1964 durchgeführt wurde, den Zahlenbeweis. Die ermittelten Einkommen (netto) umfassen ein volles Berufsleben und sind notwendigerweise Durchschnittswerte; der Einzelfall kann davon stark abweichen.

Auf jeden Fall fällt er als mitverdienendes Familienglied aus.

Wieviel das ausmacht, kann man am Vergleich mit einem Jungen sehen, der nach Absolvierung der Volksschule als ungelernter Arbeiter anfängt oder in die Lehre geht. Nimmt man an, er verdient von seinem 16. bis 26. Lebensjahr durchschnittlich 500 Mark im Monat, so ergibt sich über die ganze Zeit hinweg eine Summe von 50 000 bis 60 000 Mark. Sie fehlt dort, wo man den Jungen studieren läßt; und was herauskommt, wenn in einer Familie zwei oder drei Kinder vorhanden sind, läßt sich leicht ausrechnen.

Die Kalkulation verliert an Überzeugungskraft, wenn man sich vor Augen hält, wie der weitere Berufsweg der jungen Leute mutmaßlich aussehen wird.

Schon heute ist es statistisch erwiesen, daß nur ein ganz kleiner Bruchteil der Arbeiter — wenn sie in diesem Beruf bleiben — die Aussicht hat, irgendwann einmal mehr als 2000 Mark im Monat zu verdienen. Bei den Angestellten, Beamten und Selbständigen ist der Prozentsatz derer, die in diese Höhe vorstoßen, weitaus größer.

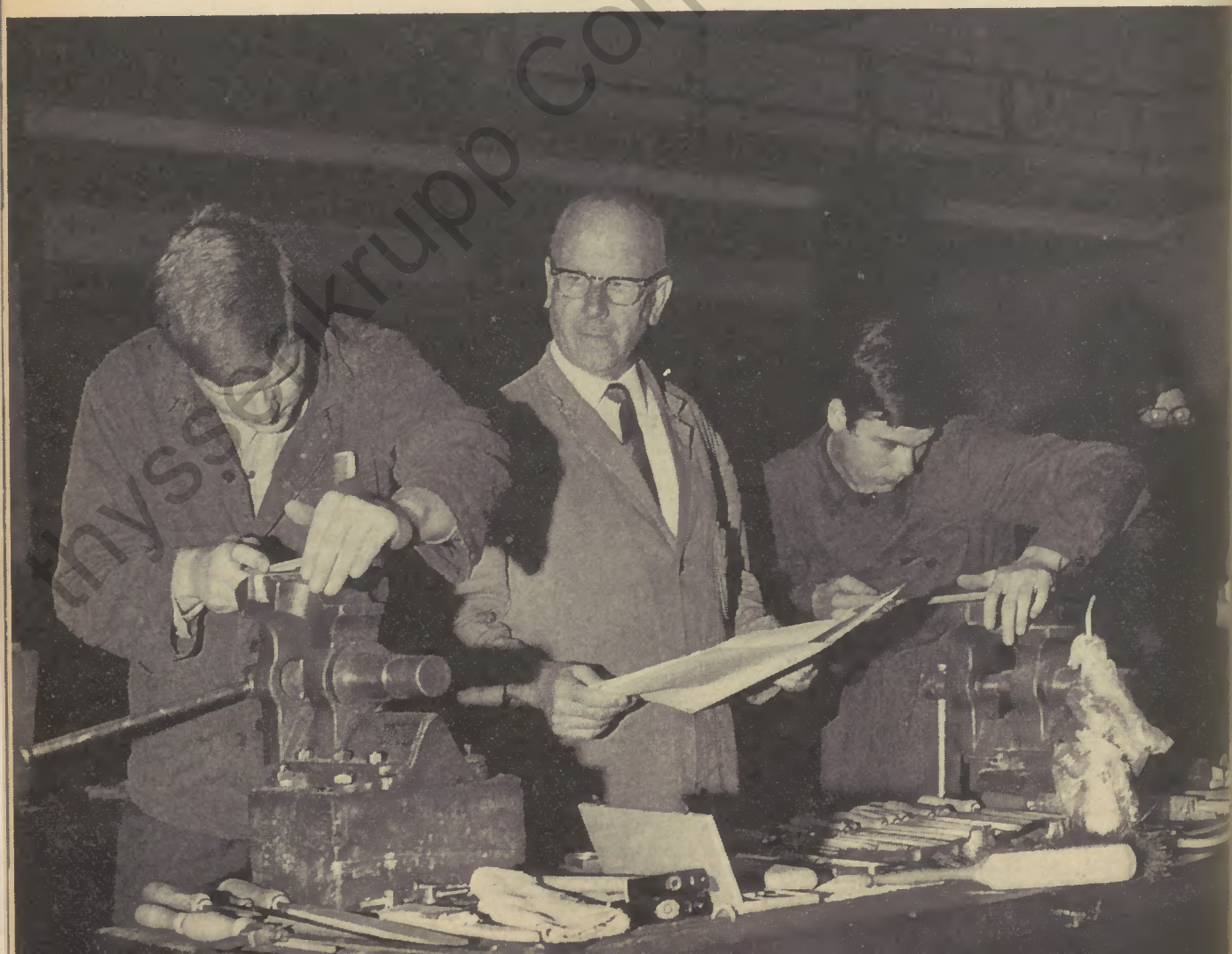
Wem es also darauf ankommt, nicht möglichst bald zu einem mittleren Einkommen zu gelangen und dann darauf sit-

zen zu bleiben, sondern nach einer längeren Anlaufstrecke ein hohes Einkommen zu erreichen, der tut besser daran, Zeit und Geld in eine gründliche Ausbildung zu investieren.

Solche Überlegungen beruhen auf den Verhältnissen von heute. Wer sich aber heute einen Ausbildungsgang und einen Beruf wählt, dem bleibt nicht erspart, einen Blick in die Zukunft zu tun. Er muß sich überlegen, wie sich im Laufe seines Berufslebens, also in den nächsten 40 Jahren die Beschäftigungsmöglichkeiten in der Wirtschaft möglicherweise verändern. Er muß den technischen Fortschritt einkalkulieren, der schon in der Vergangenheit zahlreiche Umwälzungen in der Berufsstruktur hervorgebracht hat und das in Zukunft zweifellos in noch vermehrtem Maße tun wird. Wer sich in die neue Entwicklung einfügen will, hat allein mit dem Besuch der Volksschule bei weitem nicht genug für seine Ausbildung getan.

Hinzu kommt noch, daß die Ansprüche an die Qualität der Arbeitsleistung ständig wachsen. Es ist noch gar nicht so sehr lange her, daß man schlecht und recht sein Brot verdienen konnte, wenn man nur gesund und kräftig war und mit einfachem Gerät einigermaßen hantieren konnte. Daß solche anspruchslosen Arbeitsplätze mehr und mehr verschwinden und daß die Zahl der immer an-

Voraussetzung für einen erfolgreichen Abschluß der Facharbeiterprüfung sind Ausbilder, die nicht nur Fachmann sind, sondern es auch verstehen, Jugendliche zu leiten und für ihren Beruf zu begeistern.



spruchsvoller werdenden Verrichtungen ständig wächst, ist ein besonders charakteristisches Merkmal des technischen Fortschritts. Mit dem, was einer vor vierzig Jahren als Meister oder Facharbeiter können mußte, wäre er heute für seinen Beruf schlechterdings unbrauchbar.

Aber selbst wenn sich jemand nach dem heutigen Stand sehr gründlich und sorgfältig für seinen Beruf vorbereitet hat, so kann er sich nicht darauf verlassen, daß er damit für den ganzen Verlauf seines Arbeitslebens über die Runden kommen wird. Hinter der Fassade eines ruhig und ohne dramatische Auftritte hinfließenden technischen Fortschritts spielt sich der ständige Wechsel von überflüssig werdenden zu neuen, anspruchsvolleren Berufen ab.

Man muß also darauf gefaßt sein, zu irgendeinem Zeitpunkt aus seinem erlernten Beruf aussteigen und etwas anderes lernen zu müssen. Wie handfest diese Aussicht ist, läßt sich daran ablesen, daß sich schon heute weit mehr als eine Million Arbeitnehmer einer Umschulungs- oder Weiterbildungsprozedur unterziehen.

Es wäre ein Irrtum zu glauben, daß daran nur Arbeiter beteiligt sind; die Notwendigkeit umzulernen oder sich weiterzubilden, trifft den Angestellten oder gar die Führungskräfte der Wirtschaft ebenso wie den Facharbeiter.

Aber es ist beruhigend zu wissen, daß es an Einrichtungen nicht fehlt, die sich dieser Aufgabe widmen. Bund, Länder und vor allem die Industrie selbst geben vielerlei Hilfestellungen. Ein Gesetz zur Förderung der Arbeit, das etwa noch vorhandene Lücken schließen soll, wird wohl in absehbarer Zeit verabschiedet werden.

Der Erfolg all solcher Einrichtungen hängt jedoch von zwei Voraussetzungen ab:

Weil niemand vor möglichen Veränderungen geschützt ist, sollte jeder aus eigenem Antrieb Zeit und Geld daran wenden, sich weiterzubilden und wenigstens im engeren Umkreis seines Berufs über die hier eintretenden Veränderungen Bescheid zu wissen, um auf dem laufenden zu sein. Es ist besser, man trifft von sich aus rechtzeitig die notwendigen Vorkehrungen, als daß man vom Zwang der Verhältnisse überrollt wird.

Die zweite Voraussetzung liegt darin, daß man sich rechtzeitig ans Lernen macht, und daß man solange wie möglich dabei bleibt. Die Verantwortung dafür liegt vor allem bei den Eltern. Sie sollten ihre Kinder vor einer Erfahrung schützen, die sich im Sprichwort so anhört: „Wer sich auf dem Schulweg verirrt, findet sich durchs ganze Leben nicht zurecht.“

Mit freundlicher Genehmigung der Werkzeitschrift der August-Thyssen-Hütte



Die Anforderungen der Facharbeiterprüfung werden laufend dem Stand der technischen Entwicklung angepaßt. Entgegen einer weit verbreiteten Meinung hat der Facharbeiter auch in Zukunft hervorragende Berufsaussichten.



Jeder zweite sattelt um

Von je 100 Erwerbstätigen übten nach einer Untersuchung des Statistischen Bundesamtes nur noch 51 den erlernten Beruf aus, alle anderen hatten umgesattelt. Der im Gesamtdurchschnitt erstaunlich hohe Anteil der Berufswechsler braucht nicht nur negativ gesehen zu werden. Nicht selten handelt es sich weniger um einen Berufswechsel als um eine Berufsentwicklung – etwa vom Schlosser zum Techniker oder Ingenieur. Und zum anderen ist unsere sich schnell wandelnde Wirtschaft darauf angewiesen, daß nicht alle Erwerbstätigen am erlernten Beruf hängen bleiben.

Ein herzliches Willkommen unseren neuen Lehrlingen

Am 1. August traten 37 „Neue“ in unser Werk ein. Es sind:

KAUFMÄNNISCHE LEHRLINGE UND ANLERNLIGE

Doris Arndt
Klaus-Michael Beyer
Else Duven
Heide Grap
Susanne Grignard
Adelheid Haurand
Birgitt Holzenthal
Michaela Holtschmidt
Monika Hopp
Karin Könenberg
Andreas-Walter May
Heribert Steldermann
Barbara Wieszorek

Bernd Rinnerberger
Hans-Georg Sertl
Jürgen Adolf Schmidt
Bernd Thull
Alfred Heinrich Babel
Siegfried Ueberschar
Horst Dronski
Wolfgang Wiedemann
Wolfgang Brall
Werner Leskau
Michael Katzbach
Jürgen Achten
Dietmar Pome

GEWERBLICHE LEHRLINGE

Kurt Lipkowicz
Peter Lorenz
Hans-Joachim Lorenz
Theo Conrad
Mathias Weiß
Rolf Allinger
Günter Schirm
Harald Cassews
Jürgen Holzenthal
Wolfgang Hübner
Achim Müller



Der Meister in den Erhaltungsbetrieben

Der Typ des Meisters, gerade in den Erhaltungsbetrieben, hat sich in den letzten Jahren grundlegend gewandelt. Der Meister alter Schule konnte seine Autorität in erster Linie auf seine besondere handwerkliche Geschicklichkeit und eine lange Berufserfahrung gründen. Die Welle der technischen Neuerungen, die uns in den letzten Jahren überflutet, stellt den Meister heute immer wieder vor Situationen, die mit dem handwerklichen Können allein ganz sicher nicht „gemeistert“ werden können. Ein gut fundiertes technisches Wissen, die Fähigkeit, sich wechselnden Situationen anpassen zu können und nicht zuletzt die Bereitschaft, sich als Mitarbeiter in einer Gruppe von Menschen mit gleichen Zielen zu fühlen, kurz – jung, aufgeschlossen und modern zu sein – sind heute für jeden guten Meister unentbehrliche Eigenschaften. Daß Jung-, Aufgeschlossen- und Modernsein keine Sache des Lebensalters ist, wurde oft genug bewiesen.

den Betriebssituationen gilt es zu organisieren, koordinieren und oft auch zu improvisieren. Die Schwierigkeiten, die dabei zu überwinden sind, können nur dann befriedigend gelöst werden, wenn das eben skizzierte Mitarbeiterverhältnis nicht nur bis zur Meisterebene hin selbstverständlich ist, sondern auch darüber hinaus alles Tun und Handeln bestimmt.

Nur so kann der Meister die Ziele des Unternehmens, die von der Geschäftsführung angegeben werden, durch seinen täglichen Einsatz verwirklichen helfen. Aber Mittler sein zwischen Betriebsleitung und Belegschaft kann ein Meister nur dann, wenn er fortlaufend mit der Unternehmenspolitik und den Absichten und Zielen seines Betriebes vertraut gemacht wird.

Die Fülle der Aufgaben eines Meisters im Betrieb ist weit umfassender als in dem bisher Gesagten angedeutet. Es sei an dieser Stelle nur an die Betreuung der Lehrlinge im Betrieb, an die oft sehr schwierige Verständigung mit ausländischen Mitarbeitern und an die besondere Verantwortung der Meister auf dem Gebiet der Arbeitssicherheit hingewiesen.

Auch ein Meister kann heute seinen Arbeitsbereich nicht bis in alle kleinsten Details übersehen. Er muß sich bei der Durchführung der Arbeit auf seine „Facharbeiter“ verlassen können, er muß „Verantwortung delegieren“. Voraussetzung dafür ist aber, daß man sich wirklich zum Prinzip des Mitarbeiters bekennt.

Der Mitarbeiter ist eben nicht der Untergebene, der Meister ist vielmehr der erste unter Gleichen. Wer aus dieser Aussage einen Autoritätsschwund für den Meister ableitet, verkennt die Notwendigkeit der Teamarbeit, der uneigennütigen Zusammenarbeit aller insbesondere bei der Durchführung größerer Reparaturen.

Allein schon unter diesen Gesichtspunkten ist es zu verstehen, daß sich die Aufgaben des Meisters im Betrieb verschoben haben. Neue sind hinzugekommen, andere sind anderen betrieblichen Institutionen übertragen worden. Mehr und mehr wird der Meister sich neben seiner betrieblichen Arbeit auch über die Entwicklungen auf seinem Arbeitsgebiet informieren müssen. Nur so ist letztlich der rationelle Einsatz aller technischen Hilfsmittel möglich. Aber auch die betriebliche Arbeit des Meisters ist sicherlich keine Routinetätigkeit. In wechselnden

Auf die fachtechnischen Kenntnisse und Fertigkeiten eines Meisters, die unbedingte Voraussetzung für seine erfolgreiche Arbeit sind, soll hier nicht weiter eingegangen werden. Mehr als in der Vergangenheit aber wird sich der Meister in Zukunft trotz aller betrieblichen Hilfen mit den Grundfragen der Organisation und Rationalisierung der industriellen Fertigung zu befassen haben. Er wird die Grundsätze und Methoden der Arbeitsvereinfachung, die Arbeitsprobleme und Bewertung entstandener Kosten studieren müssen. Er wird mithelfen müssen, Termine zu planen, er muß sich mit der Maschinen- und Betriebsmittelplanung und mit der Materialplanung befassen. Nicht zuletzt wird er sich mit den Grundfragen der Menschenkenntnis, mit den Motiven für das menschliche Arbeitsverhalten und den Voraussetzungen für eine optimale Arbeitsleistung seiner Mitarbeiter auseinanderzusetzen haben. Sind wir auf diesen Katalog neuer Aufgaben vorbereitet?

Was wird aus Euch werden?

Berichte von Lehrabschlußfeiern in den Werkmitteilungen lassen Erinnerungen an eigenes Erleben wach werden. So wie sich die vielen guten Wünsche und das herzliche „GLÜCKAUF“ des Festredners in meiner Erinnerung erhalten haben, so lebendig hat sich die oft ausgesprochene Frage: „WAS WIRD AUS EUCH WERDEN?“ im Gedächtnis über den inzwischen fünfzehnjährigen Zeitraum gehalten. Was ist aus uns, den 13 gewerblichen Lehrlingen des Jahrganges 1950–1953, über deren Ausbildung und Lehrabschlußfeier im Heft 6 des Jahres 1953 berichtet wurde, geworden? Die gleiche Frage wird von Jahr zu Jahr immer wieder gestellt. Die Statistik ist in der Lage, aus den Erfahrungen der Vergangenheit eine vage Vision der Zukunft zu zeichnen, z. B. daß inzwischen 30–50 Prozent der Erwerbstätigen in ihrem ganzen Erwerbsleben im erlernten Beruf tätig bleiben und

50–70 Prozent im Alter zwischen 27–30 Jahren in eine der ca. 12 000 verschiedenen anderen Tätigkeiten umsatteln. Aber was wurde wirklich aus den REISHOLZER Lehrlingen? Die anschließende Übersicht beinhaltet das Ergebnis der fünfzehnjährigen Vergangenheit einer kleinen Gruppe ehemaliger Lehrlinge, die heute 33–34jährig auf der Höhe ihrer Leistungsfähigkeit eigentlich am Ziel ihres beruflichen Werdeganges sein müßten. Wenn auch die Aussage der Übersicht in bezug zur Fragestellung nicht repräsentativ ist, ist dennoch die Charakteristik des Bildes für alle Jahrgänge, die in REISHOLZ freigesprochen wurden, bis auf geringe Variationen fast gleich. Für den Frager vor fünfzehn Jahren ist die letzte Spalte „tätig als“ die Antwort, und für den Frager von 1968 eine Vorausschau aus der Vergangenheit in die Zukunft.

WERNER ZEHMISCH

Bei REISHOLZ lernten	heute	berufliche Fortbildung	noch bei REISHOLZ
7 Lehrlinge als Maschinenschlosser	Betrieb	Fachschulreife und Ingenieurstudium	
	Techn.	Technikerausbildung und Arbeitsstudienlehrgänge	X
	Techn.	Meisterprüfung, Arbeitsstudien- und Arbeitsvorbereitungslehrgänge	X
	Mont.	Meisterprüfung	
	Werkst.	–	X
	Repar.	–	
4 Lehrlinge als Dreher	Betrieb	Fachschulreife und Ingenieurstudium	
	Kraftw.	–	X
	Repar.	–	
	Kelln.	–	
2 Lehrlinge als Elektriker	Techn.	Technikerausbildung	X
	Elektr.	–	X

Bastardsprache

Unlängst blieb mein Blick auf einem Plakat haften, auf dem ein großer, brauner Schuh abgebildet war. Darunter stand der Name einer deutschen Schuhfabrik, und der ganze Text bestand aus zwei Worten: First class.

Der Sprecher einer Wochenschau, die einen bekannten Autorennfahrer auf einem Fahrrad zeigte, erläuterte zu diesem Bild, daß dem Rennfahrer der Führerschein entzogen worden sei. „Auf der Rennbahn darf er Auto fahren, als Privatmann nicht“, sagte der Sprecher und fügte hinzu: „That's the difference.“

Als ein Bundesminister von einer Amerikareise zurückkehrte, antwortete er auf die Fragen deutscher Journalisten: „No comment.“

Was geht hier vor? Schämen wir uns unserer deutschen Sprache, oder wollen wir uns wichtig machen mit den fremden Sprachbrocken?

Da findet zum Beispiel in einem nord-deutschen Opernhaus an einem Sonntagvormittag ein Konzert deutscher Jazzmusiker statt. Es ist also eine Vormittagsveranstaltung. Aber so ein schlichtes deutsches Wort nehmen Künstler nicht in den Mund; sie sagen: Matinee. Und das Konzert heißt: Jazz at the Opera. Es spielt: eine Combo. Jetzt hat die Sache einen internationalen Anstrich. Und jeder weiß: das ist etwas für „Gebildete“, für Leute, die „ap-tu-deht“ sind.

Diese Bastardsprache breitet sich auf allen Gebieten des täglichen Lebens immer weiter aus. Wir tragen Shorts, Shorties und Sporties, Slips, Slippers und Blazers, Twin-sets, Breeches und Blue Jeans. Viele Businessmen bieten ihre Waren zu Discount-Preisen an, und in den Anzeigen großer Tageszeitungen werden Ground-Hostessen, Office Sales, Manager und Customer Relations Officers gesucht. Auch unsere Buchverleger machen diese Sprachmode mit; sie verkaufen Bestseller, Thriller und Science-Fiction-Stories und geben ihren Verlagskindern, die mit Papierrücken zur Welt kommen, den schönen Namen Paperback.

Diesen Beispielen könnte man unzählige weitere hinzufügen.

Vielen Deutschen kommt diese Engländerei kaum zum Bewußtsein. Um so mehr fällt sie Ausländern auf. In einer kritischen Betrachtung über die „sprachliche Invasion Deutschlands“ führte die Londoner „Times“ eine lange Reihe englischer Wörter an, die seit Kriegsende in unsere Sprache eingedrungen sind, und nannte als Ursachen für diese Entwicklung unsere „sprachliche Unterwürfigkeit“ und unsere „Hochachtung vor allem, was aus Amerika kommt“. „Es ist kaum noch glaubhaft“, schrieb die führende Londoner Zeitung, „daß das Deutsche eine der großen Welt Sprachen ist. Auch die Sprache scheint 1945 eine Niederlage erlitten zu haben“. Es ist beschämend, wenn wir uns so etwas aus dem Ausland sagen lassen müssen.

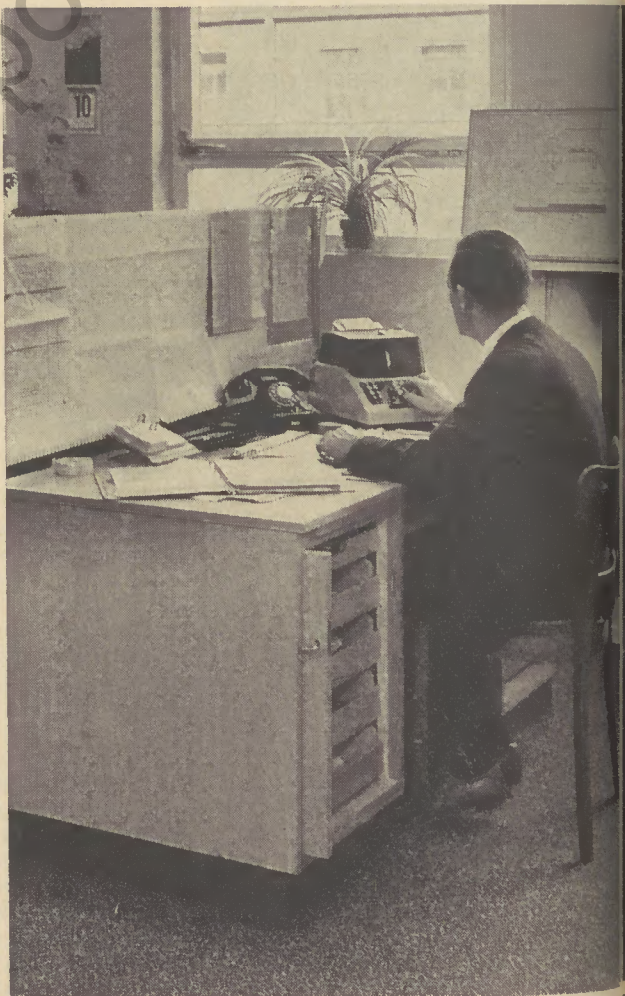
Ernst Moritz Arndt nannte den französischen Flitter, mit dem die deutsche Sprache sich im 17. und 18. Jahrhundert schmückte, einen „bunten und närrischen Harlekinsrock“. Heute trägt unsere Sprache ein englisches Narrenkleid. Vielleicht sollten wir, wenn die Kleidermode uns wieder einen neuen „Look“ beschert, einmal daran denken, daß auch unsere Sprache ein neues Kleid braucht, ein Gewand ohne englische Flecken und „Verzierungen“.

EGON WILLEMS

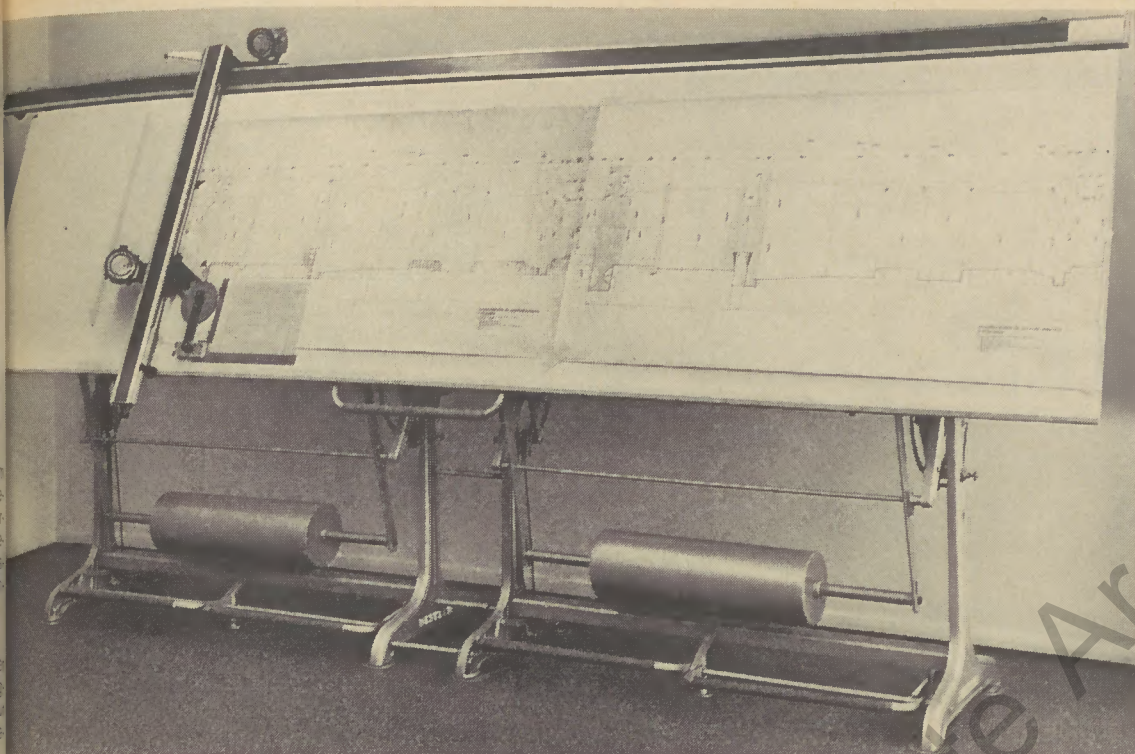
Neues aus unserem Werk Oberbilk

Seit dem 1. März 1968 läuft in unserm Oberbilk Werk die erste numerisch gesteuerte Spitzendrehmaschine zur Fertigbearbeitung von hochwertigen Schmiedestücken wie Kaliberwalzen, Arbeitswalzen und zukünftig auch Turbinenläufern.

Der Vorteil liegt in einer Verkürzung der Nebenzeiten und stellt im Werkzeugmaschinenbau einen weiteren Schritt zur Arbeiterleichterung und Automatisierung dar.



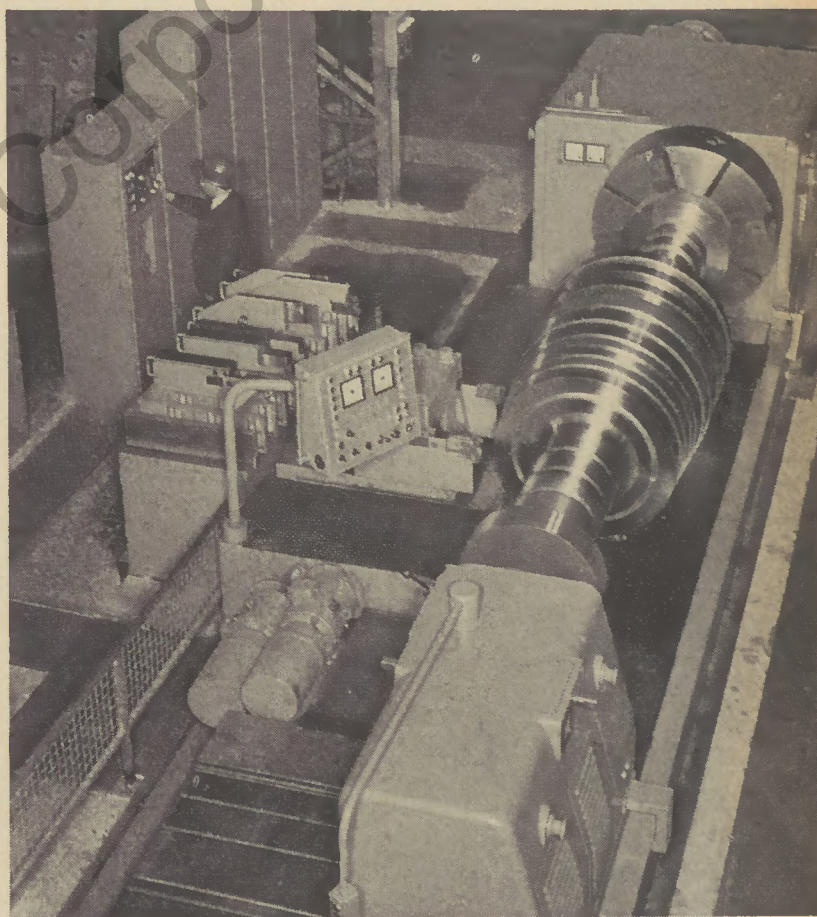
Der Programmierer an seinem Arbeitsplatz. Er errechnet die nötigen Daten und stellt sie in sinnvoller Weise zusammen, damit sie für die numerisch gesteuerte Maschine verständlich werden.



Mit diesem Zeichentisch werden die aufgestellten Programme von Hand kontrolliert und auf eventuelle Fehler untersucht. Die im Bild links sichtbaren Meßelemente ermöglichen das Ablesen der Vorfahrwege in den X- und Z-Koordinaten. Gleichzeitig wird der Support – Werkzeugschlitten – der Drehmaschine dargestellt. Hierdurch wird verhindert, daß Werkzeuge unvorhergesehen das Werkstück beschädigen.



Der Dreher am Bedienungspult der Maschine.



Die numerisch gesteuerte Spitzendrehmaschine hat eine Spitzenhöhe von 800 mm, eine Spitzenlänge von 4 500 mm und einen maximalen Drehdurchmesser über dem Werkzeugschlitten von 1 200 mm. Links im Bild ist die Bedienung der Sinumerik-BG-Steuerung zu sehen. Zwischen Steuerschrank und Drehmaschine erkennt man das festmontierte Werkzeugmagazin mit 10 Werkzeugträgern, die wahlweise nach Programm angefahren werden.

Neues aus unserem Werk Immigrath

Raumsparende Geräte helfen Kosten senken

Über das Aufgabengebiet der Wärme- stelle ist bereits in den Werkmitteilungen März 1967 berichtet worden.

Heute wollen wir kurz über die letzten Entwicklungen der Gerätetechnik schreiben.

Bild 1 zeigt einen Temperaturregler, der seit 40 Jahren gebaut wird, und einen modernen elektronischen Temperaturregler. Die Elektronik erlaubt den Bau von kleinsten kompakten Bauelementen. Trotz kleinerer Abmessungen ist die Genauigkeit und Funktionstüchtigkeit besser geworden.

Störungen an elektronischen Reglern können durch einfaches Austauschen einzelner Bauelemente behoben werden (Bild 5), während früher das komplette Gerät zur Reparatur in die Werkstatt mußte.

Die raumsparende Bauweise ist ebenso aus den Bildern 2 (Verstärker) und 3 (Rückführung) zu ersehen.

Beim Bau von Meß- und Regelanlagen ergibt sich gegenüber früher durch die Miniaturausführung der Einzelgeräte ein weitaus geringerer Platzbedarf. Bild 4 zeigt eine Meßwarte mit alten Meßgeräten, deren Frontbreite 2 m beträgt. Für eine moderne Anlage (Bild 5) wird nur eine Breite von 0,9 m benötigt. Dadurch wird der Anschaffungspreis einer Meßwarte wesentlich verringert. Durch den geringeren Platzbedarf ist eine günstigere Anordnung der Meßwarte innerhalb einer Gesamtofenanlage möglich, was sich besonders bei größeren Ofengruppen auswirkt.

PETER PARDON
GERHARD BARTHOF

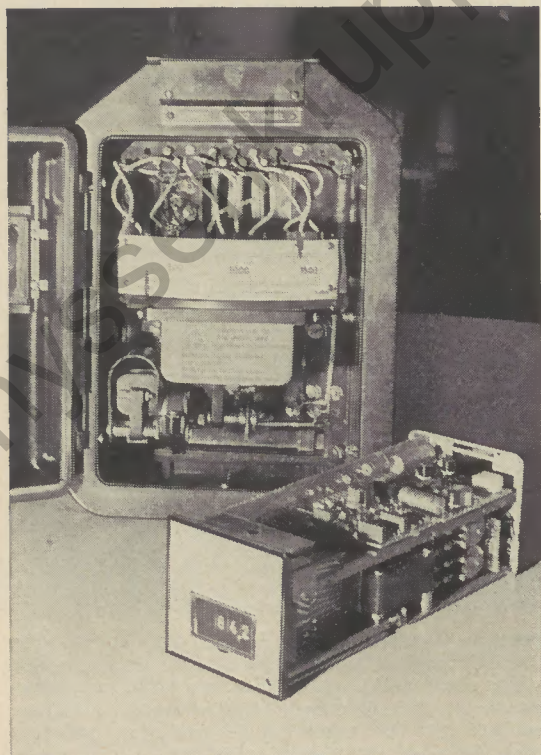


Bild 1

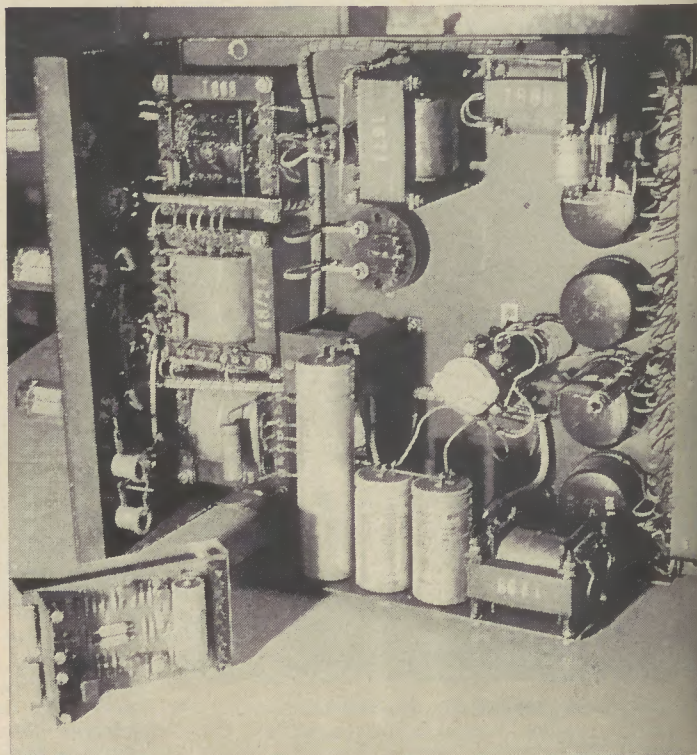


Bild 2

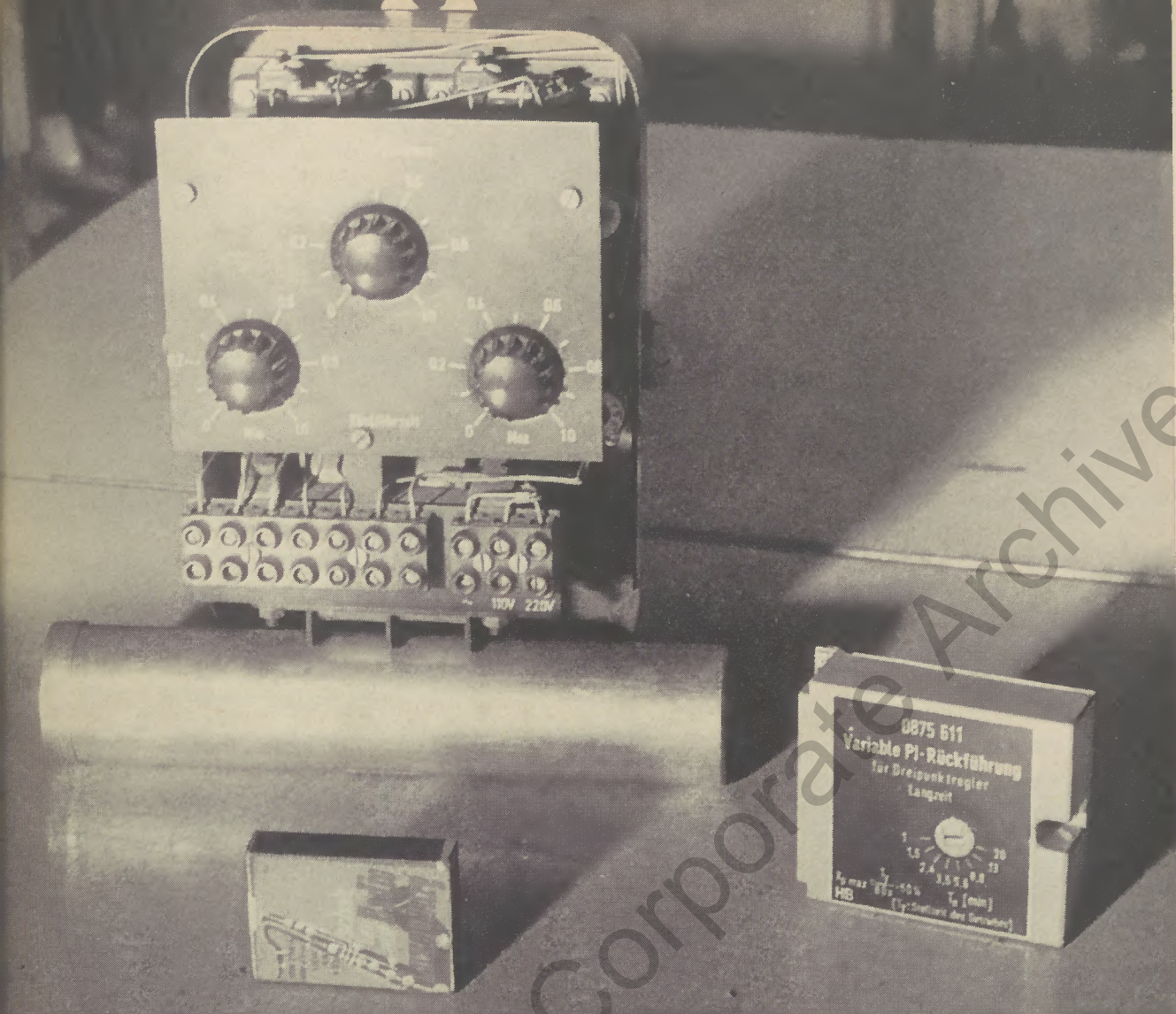


Bild 3



Bild 4



Bild 5

UNSERE JUBILARE

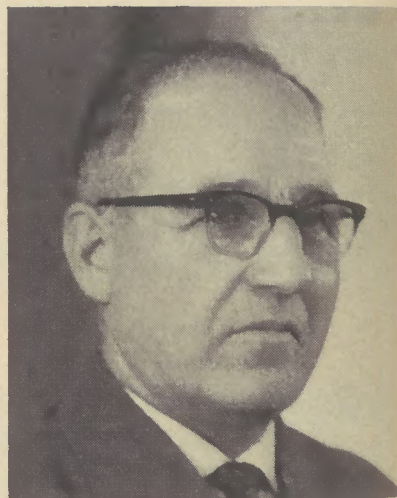
40jähriges Jubiläum



Adele Beckmann
Werk Reisholz



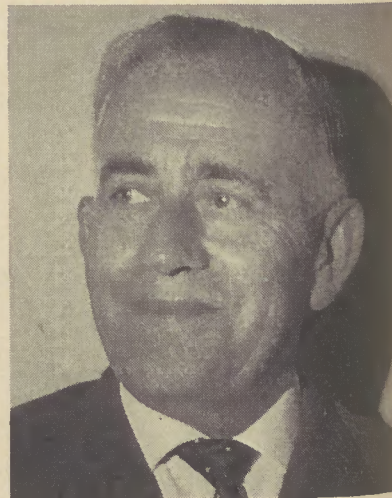
Karl Mackrodt
Werk Reisholz



Georg Wupperfeld
Werk Immigrath



Josef Bochém
Werk Reisholz



Wilhelm Bamberger
Werk Reisholz

Verbesserungsvorschlag

Name: Betrieb:

Vorname: Abteilung:

Arb.-Nr.: Datum:

Betriebliche Stellung des Einreichers (Vorarbeiter, Meister):

Privatadresse:

Sie können Ihren Verbesserungsvorschlag in einen der dafür vorgesehenen gelben Kästen werfen oder durch die Hauspost schicken an:

Betriebliches Vorschlagwesen Sozialabteilung Werk Reisholz.

Nur Verbesserungsvorschläge aus dem Werk Holzhausen sind direkt an das Betriebliche Vorschlagwesen Holzhausen zu richten.

Kurze Beschreibung des Vorschlages:

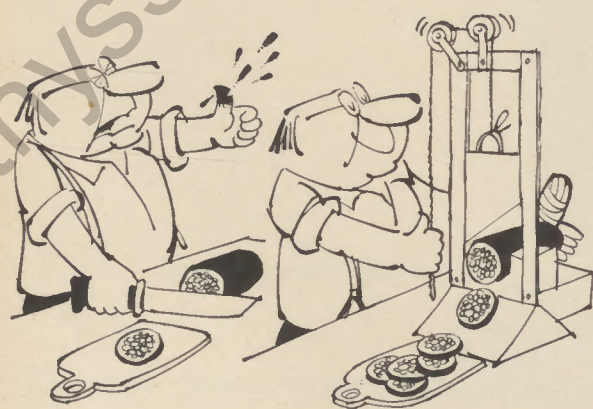
(Skizze oder Zeichnung auf besonderem Blatt machen)

.....
Unterschrift des Einsenders

Wenn Sie aus irgendwelchen Gründen keine Beschreibung oder Zeichnung machen können, wenden Sie sich bitte an die Sozialabteilung.

Falls Platz nicht ausreicht, bitte Rückseite benutzen oder zweiten Bogen anheften.

Verbesserungsvorschläge unseres Zeichners Cerny



Beseitigung einer Unfallquelle



Technisch nicht durchführbar

Vom Menschen

Die Menschen muß man hinnehmen wie das Wetter. Keines von beiden können wir ändern – sagt Garland. Aber bedenke: Es gibt kein schlechtes Wetter. Es gibt nur unvollkommene Kleidung.

Wer sich Sorgen über morgen macht, macht sich das Morgen damit nicht leichter, sondern nur das Heute schwerer.

Der Mensch scheut keinen Umweg, um wirklicher Denkarbeit zu entgehen.
Edison

Die Menschheit besteht aus Habenichtsen und Gebenichtsen
Obdachlosenfürsorger
Abbé Pierre

Von der Technik

Eine technische Erfindung – und ihre Folgen
Der Aufschwung des in Deutschland zuerst in Nürnberg beheimateten Brillenmachergewerbes fällt mit der Erfindung der Buchdruckerkunst zusammen. Ein Lebensalter nach Gutenberg blühte bereits die Brillenmacherzunft.

Technischer Fortschritt
Um einem dringenden Bedürfnis abzuweichen, ist jetzt ein schwimmendes Radiogerät auf den Markt gekommen. Es ist garantiert wasserdicht und kann von dem Schwimmer durch eine an der Badehose befestigte Leine hinter sich hergezogen werden. Nicht nur im Wohnzimmer, im Schlafzimmer, in der Küche, im Auto, in der Kneipe, auf dem Campingplatz – auch beim Schwimmen



können wir uns jetzt rundfunkberieseln lassen. Was haben wir doch für herrliche Zeiten!

Mängel der Technik
Gespräch in Sing-Sing:
... und eines Tages merkte ich, daß der Staat fast genau dasselbe Geld machte wie ich!"

Vom Auto

Ein Autofahrer zum Polizisten: „Ich bin mit 80 gefahren? Dann muß ich Rückenwind gehabt haben!“

Das Taxi schob sich langsam durch die Straße, die jetzt nach Geschäftsschluß besonders belebt war. Der Fahrgast aber wollte seinen Zug erreichen. Er wandte sich an den Fahrer: „Ich habe es eilig; können Sie nicht ein bißchen rascher vorwärtskommen?“ „Natürlich kann ich“, antwortete der Chauffeur. „Aber ich darf den Wagen nicht allein lassen!“

Das Neueste aus Reisholz

„Ist die Firma groß, bei der du angestellt bist?“
„Das kann man wohl sagen. Es dauert bei uns durchschnittlich vierzehn Tage, bis ein guter Witz vom Lehrling bis zur Geschäftsführung gelangt ist!“



Arzt zum Ehemann: „Ich verordne Ihnen unbedingte Ruhe. Sehen Sie zu, daß Sie Überstunden im Büro machen können.“

Betriebsgeheimnisse
Nichts kann einen so ärgern, als wenn man das, was man niemandem erzählen will und merkt, sie wissen es schon.

Das Ärgerliche am Brotverdiener ist, daß sich der Staat eine so dicke Scheibe davon abschneidet.

Aus der Stellungnahme zu einem Reisholzer Verbesserungsvorschlag:
„... da die Reinigung von Mitarbeitern im Rahmen Ihres Aufgabengebietes durchgeführt wird.“

Für unsere Lehrlinge

Der Beruf ist, was wir aus ihm machen.

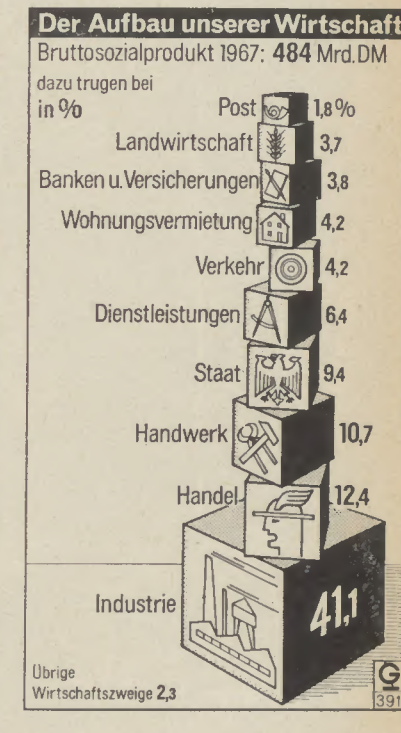
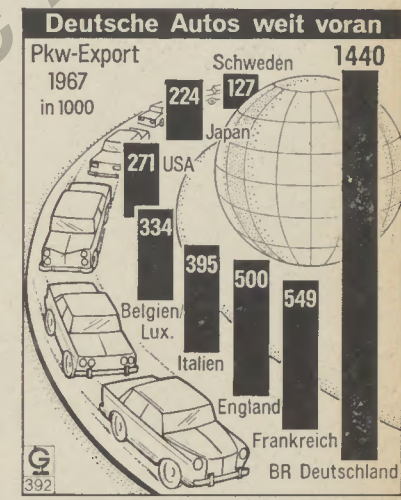
Leute, die erklären, sie bekämen vom Leben nicht das, was sie verdient haben, sollten sich nicht beklagen, sondern froh darüber sein.

Fünf Unterweisungsmethoden
In einem größeren Betrieb untersuchte ein Lehrlingsausbilder, welche Unterweisungsmethode am sichersten und schnellsten voran bringt. Er ließ fünf neueingestellte Lehrlinge mit ungefähr übereinstimmender Intelligenzquote nacheinander die gleiche Arbeit ausführen, ohne daß sie zwischendurch miteinander reden konnten. Dem Lehrling 1 erklärte er die Aufgabe nur vom Schreibtisch aus. Mit dem Lehrling 2 ging er zum Arbeitsplatz und führte ihm dort die ganze Tätigkeit ohne jede mündliche Instruktion einmal vor. Dem Lehrling 3 dagegen zeigte er nicht nur alles was er zu tun hatte, sondern erläuterte ihm gleichzeitig den Sinn und Zweck der einzelnen Handgriffe. Beim Lehrling 4 verfuhr er ebenso, ließ diesen aber vor Beginn der Arbeit alle wesentlichen Punkte der Aufgabe mündlich wiederholen, wobei er auftauchende Unklarheiten richtigstellte und Mißverständnisse korrigierte. Beim Lehrling 5 schließlich tat er das gleiche, verließ danach jedoch nicht wie bei den anderen Lehrlingen den Raum, sondern überwachte die Ausführung stillschweigend aus der Ferne. Das Ergebnis: Lehrling 1 brauchte für den Auftrag 41 Minuten und beging 18 von 22 möglichen Fehlern; Lehrling 2 war 32 Minuten beschäftigt und machte 14 Fehler. Lehrling 3 arbeitete nur noch 24 Minuten – es unterliefen ihm aber immer noch 9 Fehler. Lehrling 4 schaffte

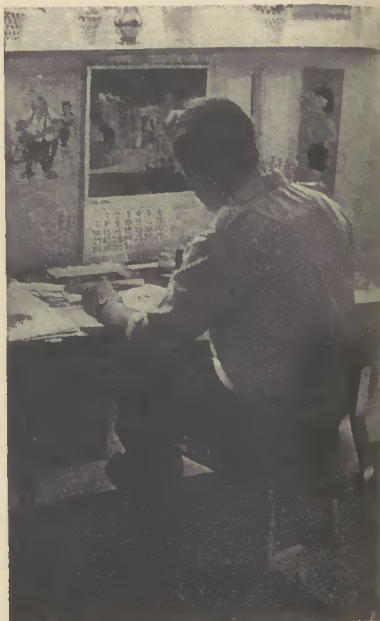
es in 18 Minuten bei 4 Fehlern und Lehrling 5 drückte die Zeit auf 15 Minuten und die Fehlerzahl auf 2.

Jugend

In der Schule ...
„Stellen wir uns vor, ich bohre ein Loch mitten durch die Erde. Wo komme ich da hin?“
Antwortet der beste Schüler: „Ins Irrenhaus, Herr Lehrer!“



Interview mit Fredi



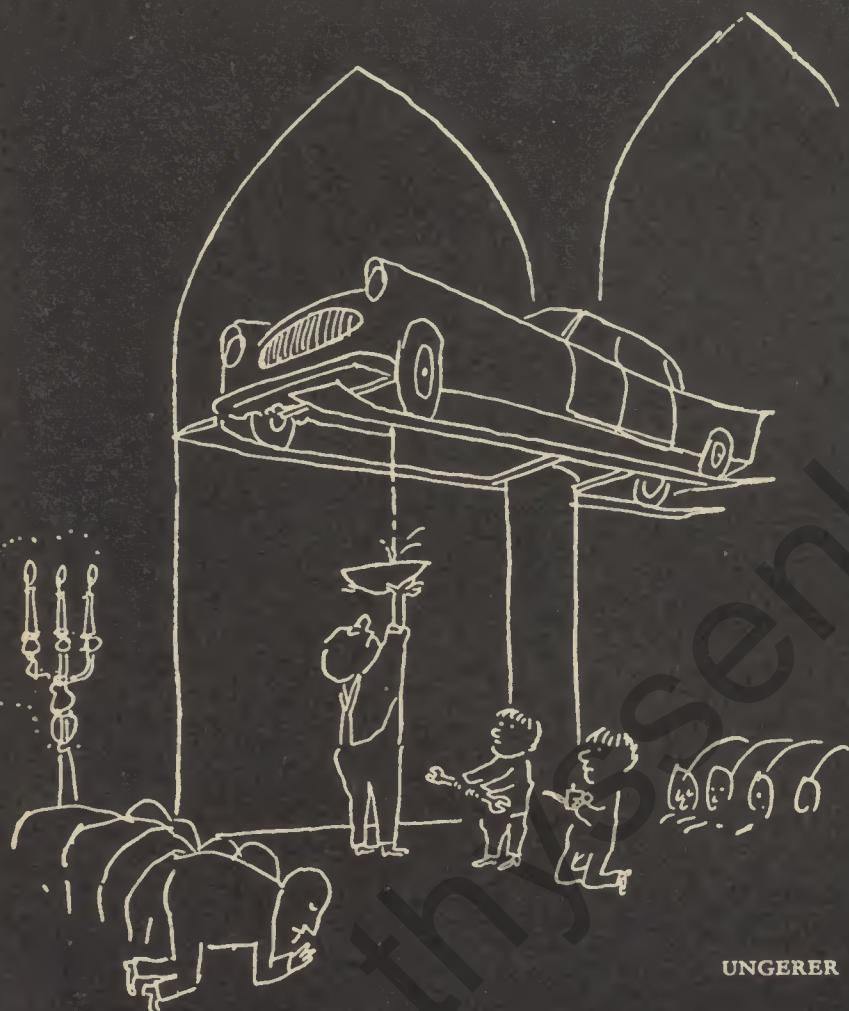
Fredi an seinem Zeichentisch.



Fredi mit dem von ihm geschaffenen „Lotterjan“.



„Was hältst Du davon?“



UNGERER

REDAKTION: „Herr Dahmer, es ist jetzt fünf Jahre her, seit wir in unseren ‚Werkmitteilungen‘ ein Interview mit Ihnen veröffentlichten. Damals erzählten Sie uns, unter welcher schwierigen Umständen Sie in der russischen Gefangenschaft mit Ihrer Leidenschaft – der Zeichnerei – begannen. Was haben Sie nun bis heute, nach weiteren fünf Jahren, unternommen?“

FREDI: „Nun, ich habe auch weiterhin, neben meiner Arbeit bei Stahl und Röhren Reisholz, meine kleinen Karikaturen für die ‚Werkmitteilungen‘ gezeichnet und nebenbei noch ein Fernstudium für meine Fortbildung in der Zeichnerei absolviert.“

REDAKTION: „Wie ging das vor sich?“

FREDI: „Die zeichnerische Tätigkeit? Es begann mit einfachen Zeichnungen, die sich dann von Lektion zu Lektion durch erschwerte Details und Themenstellungen bis zu fertig ausgearbeiteten Graphiken und Layouts hinzogen.“

REDAKTION: „Gab man Ihnen bestimmte Themen zur Ausarbeitung?“

FREDI: „Die Themen wurden gestellt, jedoch die Gestaltung blieb einem freigegeben.“

REDAKTION: „Ihre Arbeiten schickten Sie dann ein?“

FREDI: „Ja, und bekam sie zurück mit einer jede Einzelheit beachtenden Korrektur. Die betreffenden Lehrkräfte – man hatte für jede Sparte der Zeichnerei besondere Spezialisten – verstanden es meisterhaft, in Wort und Bild mir deutlich zu machen, künftige Fehler zu vermeiden, und mir das nötige Rüstzeug mit auf den Weg zu geben, so daß das Zeichnen mir heute mehr Freude bereitet als je zuvor.“

REDAKTION: „Sie haben also diese Korrekturen immer anerkennen müssen?“

FREDI: „Ja, und doch hatte und habe ich jede Korrektur damit abstimmen müssen, daß die gestellten Themen sich in jedem Falle abwandeln ließen auf die mir selbst gestellten Themen betreffs der Karikatur; denn das Studium war mir gerade in dieser Hinsicht eine sehr wertvolle Hilfe und hat mir trotz mancher harten Stunde viel Schönes geschenkt.“

REDAKTION: „Sie haben das Studium mit Erfolg beendet. Wie lange hat es gedauert?“

FREDI: „Ich hatte sechs Semester zu absolvieren, die sich auf 24 Lektionen aufteilten und die ich dann innerhalb von zwei Jahren aus- und überarbeiten konnte.“

REDAKTION: „Der Lehrgang war gut; er war wohl auch teuer?“

FREDI: „Das kann man wohl sagen!“

REDAKTION: „Was meinte denn Ihre Frau dazu?“

FREDI: „Sie ist es ja gerade gewesen, die mir den moralischen Schub gab, daß ich mich neben meiner normalen Arbeit noch voll und ganz meinen graphischen Studien widmen konnte, und natürlich mußten wir dadurch manchen freien Tag opfern.“

REDAKTION: „Sie also auch, Frau Dahmer?“

FRAU DAHMER: „Sicherlich schon, aber dafür habe ich heute an den Bildern und Karikaturen, die mein Mann zeichnet, genau so viel Freude wie er selbst.“

REDAKTION: „So etwas hört man gerne. Sie machen mit Ihren Bildern tatsächlich vielen eine Freude, Herr Dahmer.“

FREDI: „Nun ja, man kann manchmal durch eine Karikatur etwas besser ausdrücken als es Worte sagen können. Es kommen oft Kollegen aus dem Betrieb zu mir, die – sei es zum Jubiläum oder einem sonstigen Feiertag – wiederum einem anderen Kollegen damit eine Freude machen wollen, daß ich

von der betreffenden Person aus seinem bisherigen Leben eine Szene herausgreife und sie karikiere. Und ich freue mich natürlich immer wieder aufs neue, daß ich mit meinen kleinen Zeichnungen soviel Freude bereiten darf!“

REDAKTION: „Das ist bestimmt für Sie ein schöner Zeitvertreib, und lustige Bilder sprechen jeden an. Wie ist es nun – können Sie nicht wenigstens einen Teil der hohen Auslagen für Ihre Ausbildung durch Mitarbeit an Zeitungen oder dergleichen zurückerhalten?“

FREDI: „Ich darf bereits als freier Mitarbeiter an einer Tageszeitung tätig sein, und es macht mir sehr viel Freude.“

REDAKTION: „Das wird sich bestimmt herumsprechen!“

FREDI: „Ich hoffe es; und sollte mal ein großer Sprung gelingen, mache ich meiner Frau eine richtige Freude.“

REDAKTION: „Herr Dahmer, ich habe das Gefühl, daß Sie Ihr Hobby richtig betreiben. An sich bedeutet das Wort Hobby ‚Spielerei‘. Aber auch Spielereien sollen nicht spielerisch, sondern ernsthaft betrieben werden. Nur dann führen sie zu Leistungen, zu Erfolg und damit zu der Freude und Entspannung, die wir als Ausgleich zu unserem Beruf brauchen. Ich danke Ihnen.“

Wichtiges mit wenig Worten

Mit Wirkung vom 26. Juni 1968 wurde **Werkstdirektor Dipl.-Phys. Paul Opel** vom Aufsichtsrat unserer Gesellschaft zum stellvertretenden technischen Geschäftsführer bestellt.

Mit Wirkung vom 1. Juli 1968 wurden **Ing. Siegfried Eberle** zum Leiter der Gruppe Abnahme und Qualitätskontrolle des Werkes Immigrath der Abteilung Fertigungs- und Gütekontrolle Schmiedestücke innerhalb der Hauptabteilung Versuchsanstalt, **Lothar Hartmann** zum Gruppenleiter in der Einkaufsabteilung für Neuanlagen und Betriebserhaltung innerhalb der Hauptabteilung Materialwirtschaft und **Hans-Joachim Stücker** zum Gruppenleiter in der Verkaufsabteilung Presserei und Sondererzeugnisse innerhalb der Hauptabteilung Absatzwirtschaft ernannt.

Mit Wirkung vom 1. August 1968 wurden **Dipl.-Kfm. Horst Böttcher**, Leiter der Gruppe Revision, **Anton Dederichs**, Leiter der Abteilung Systemforschung und Programmierung und **Dipl.-Wirtsch.-Ing. Jürgen Hebestreit**, Leiter der Plankostenabteilung, zu Handlungsbevollmächtigten ernannt.

Ebenfalls am 1. August 1968 übernahm **Hbv. Jürgen Daum** innerhalb der Hauptabteilung Absatzwirtschaft die Leitung der Verkaufsabteilung Schmiedeerzeugnisse, wurde **Obering. Erhard Thon** zum Stellvertreter des Betriebschefs des Rohrwerkes Reisholz ernannt, und übernahm **Dr. Hans-Wilhelm Kupper** die Leitung der Zentralen Technischen Betriebswirtschaft. Hierzu gehört neben der Technischen Betriebswirtschaftsstelle Reisholz vorerst auch provisorisch die Gruppe „Technische Systemvorbereitung“.

Dipl.-Phys. Ulrich Dennessen wurde kommissarisch mit der Leitung der Gruppe „Technische Systemvorbereitung“ betraut, und

Klaus Warmeling zum Meister in der Presserei innerhalb des Betriebes Presserei/Schweißerei/Mechanische Werkstatt ernannt.

Tagesausfallvergütung

Auszug aus dem Manteltarif

In folgenden Fällen wird ein etwaiger Verdienstausschlag (Durchschnittsverdienst) gezahlt, sofern eine Arbeitsverhinderung vorliegt:

- a) bei eigener Eheschließung für 2 Tage
- b) bei Niederkunft der Ehefrau für 2 Tage
- c) bei eigener Silberhochzeit für 1 Tag
- d) bei Eheschließung von Kindern und Geschwistern für 1 Tag
- e) beim Tode des mit dem Arbeitnehmer in häuslicher Gemeinschaft lebenden Ehegatten für 3 Tage
- f) beim Tode von Eltern, Kindern, Geschwistern und Schwiegereltern für 1 Tag
- g) bei Umzug des Haushaltsvorstandes mit eigener Wohnungseinrichtung für 1 Tag

ES IST GEÖFFNET

Hauptkasse
Kassenstunden montags bis freitags
9.00 bis 12.00 Uhr
13.00 bis 15.00 Uhr

Betriebskrankenkasse Reisholz
montags bis freitags
9.00 bis 11.00 Uhr
13.00 bis 15.00 Uhr

Betriebskrankenkasse Oberbilk
montags bis freitags
13.00 bis 15.00 Uhr

Betriebskrankenkasse Hilden
montags bis freitags
9.00 bis 11.00 Uhr
13.00 bis 15.00 Uhr

Betriebskrankenkasse Werk Immigrath
montags bis freitags
9.00 bis 11.00 Uhr
montags bis donnerstags
14.00 bis 16.00 Uhr

Sprechstunden des Geschäftsführers der Betriebskrankenkasse in Oberbilk
mittwochs
13.15 bis 15.00 Uhr

Sprechstunden des Geschäftsführers der Betriebskrankenkasse in Hilden
dienstags
13.00 bis 15.00 Uhr

Lohnbuchhaltung Reisholz
auf weiteres ist an den ersten 4 Arbeitstagen des Monats die Lohnbuchhaltung für den Publikumsverkehr geschlossen.

Wir bitten unsere Belegschaftsmitglieder, sich innerhalb dieser Zeit an den Belegschaftssekretariat in der Zeit von 13.00 bis 15.00 Uhr zu wenden.

montags bis freitags
9.00 bis 15.00 Uhr
Lohnzahltag und am Werktag
vor **ganztägig geschlossen**,
ersten Werktag nach dem
Lohnzahltag **ganztägig geöffnet**

Lohnbuchhaltung Oberbilk
montags bis freitags 13.00 bis 15.00 Uhr
Lohnzahltag und am Werktag
vor **ganztägig geschlossen**,
ersten Werktag nach dem
Lohnzahltag **ganztägig geöffnet**

Lohnbuchhaltung Hilden
montags bis freitags
9.00 bis 15.00 Uhr
Lohnzahltag und am Werktag
vor **ganztägig geschlossen**,
ersten Werktag nach dem
Lohnzahltag **ganztägig geöffnet**

Finanzabteilung und Grundstücksverwaltung
täglich, außer mittwochs,
10.30 bis 15.30 Uhr
mittwochs geschlossen

Büromaterial-Ausgabe Reisholz
täglich 10 bis 11 Uhr

Büromaterial-Ausgabe Oberbilk
montags und donnerstags
von 10 bis 12 Uhr

Unterhaltungsbücherei Reisholz
montags und donnerstags
11.00 bis 13.00 Uhr
13.30 bis 15.30 Uhr

Fachbücherei Reisholz
mittwochs und freitags
12.00 bis 13.00 Uhr

Unterhaltungsbücherei Oberbilk
mittwochs 13.00 bis 15.00 Uhr

Arztsprechstunden Reisholz
montags, mittwochs, freitags
10.30 bis 12.00 Uhr
dienstags und donnerstags
14.00 bis 15.00 Uhr

Arztsprechstunden Oberbilk
montags
14.00 bis 15.00 Uhr
dienstags und donnerstags
10.30 bis 12.00 Uhr

Arztsprechstunden Hilden
dienstags
7.45 bis 9.00 Uhr
freitags
14.00 bis 15.00 Uhr

Arztsprechstunden Immigrath
montags und freitags
7.45 bis 9.00 Uhr

Verbandstube 1 Reisholz
täglich 7.45 bis 16.15 Uhr
samstags 8.00 bis 12.00 Uhr

Verbandstube 2 Reisholz
montags bis freitags
7.45 bis 12.00 Uhr
12.45 bis 16.15 Uhr
samstags geschlossen

Verbandstube Oberbilk
montags bis freitags
7.45 bis 12.30 Uhr
13.00 bis 16.15 Uhr
samstags geschlossen

Medizinische Bäder, Massage- und Bestrahlungsabteilung
montags bis freitags
7.45 bis 12.00 Uhr
12.30 bis 16.15 Uhr

Fußpflegedienst
montags bis freitags nach Vereinbarung

Sauna (Frauen)
Einlaß dienstags von 10.00 bis 16.15 Uhr

Sauna (Männer)
mittwochs, donnerstags, freitags
Einlaß 14.00 und 16.15 Uhr
donnerstags auch nach Vereinbarung
17.45 Uhr
freitags 17.45 Uhr

Tankstelle
montags, mittwochs, freitags
6.00 bis 7.40 Uhr
13.00 bis 15.30 Uhr

Durch den Tod gingen von uns

18. 6. 1968
Johann Langowski
früher Martinwerk Oberbilk

6. 7. 1968
Jakob Reinartz
Allgemeine Verwaltung Werk

7. 1968
Adolf Holzem
früher RA 4 Werk Reisholz

7. 1968
Ernst Voigt
Bälzwerk Reisholz

8. 1968
Johann Hartmann
früher RA 4 Werk Reisholz

2. 7. 1968
Alfred Jung
Pfortner Werk Holzhausen

20. 7. 1968
August Pellny
früher Werkschutz Oberbilk

6. 8. 1968
August Papenheim
Labor E-Stahlwerk Reisholz

3. 7. 1968
Peter Klein
Kostenträgerrechnung Werk Reisholz

3. 8. 1968
Wilhelm Voigt
früher RA 4 Werk Reisholz

Empfehlenswerte Bücher

Der eiserne Leuchter

und andere bulgarische Erzählungen.
Horst Erdmann Verlag

Wenn von Bulgarien gesprochen wird, kommt mir immer ein altes Wort in den Sinn: Die Bulgaren sind die Preußen des Balkans.

Diese Beurteilung dürfte unter den damaligen Umständen wohl das höchste Lob sein, das man einem Volke geben konnte. Man denkt das gleiche, wenn man heute die vorliegende erste Sammlung bulgarischer Erzählungen liest: Diese Menschen sind uns in besonderer Weise verwandt und nahestehend. Ihre



Gefühlsäußerungen, ihre Denkweise und Reaktionen muten uns keineswegs fremd an. Was der bulgarische Richter zu dem Vater sagt, dessen Sohn beinahe zu einem Mörder wurde – so hätte auch ein deutscher Richter sprechen können.

Eins nimmt an den Erzählungen besonders gefangen – die Menschen dieser Geschichten sind keine literarisch ausgefeilten Figuren, sondern so lebendig, so unmittelbar und echt, daß man sie vor sich zu sehen meint, daß man ihre Stimmen hört und völlig gefangen dem Lauf ihres Schicksals folgt.

Erstaunlich für jeden, der Bulgarien nicht kennt, ist die unverblümte Offenheit, mit der das herrschende Regime und ihre Funktionäre beschrieben und kritisiert werden. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, als sei das, was im Augenblick die Tschechoslowakei erstrebt, in Bulgarien schon eine Selbstverständlichkeit – das Recht der freien Rede und Meinungsäußerung.

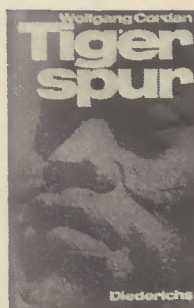
Wolfgang Cordan

Tigerspur

Mit 64 ganzseitigen Aufnahmen
des Verfassers

Eugen Diederichs Verlag

Wolfgang Cordan ist Archäologe mit einem gehörigen Schuß Abenteuerblut in den Adern; und genau so, wie er selbst ist, hat er sein Buch geschrie-



ben. Auch wer sich für die geheimnisvollen Tempel, Pyramiden und seltsamen Skulpturen der Maya nicht interessiert, wird dieses Buch von Anfang bis Ende mit größter Spannung lesen. Man erhält einen Einblick in die augenblickliche Situation zweier Staaten, deren Gegensätzlichkeit frappant ist: Hier Mexiko mit seiner beinahe kommunistischen Verfassung, in der der indianische Ureinwohner dem Weißen völlig gleichgestellt ist – schon mehrmals saßen reinblütige Indios auf dem Präsidentenstuhl des Landes – und da Guatemala, beherrscht und ausgebeutet von einer winzig kleinen Oberschicht von Besitzenden, für die der Indianer praktisch immer noch ein Sklave ist wie in den guten alten Zeiten.

Den Revolver stets schußbereit in der Hüfttasche, bewegt und windet sich Cordan durch die Intrigen der Großstädte, durch die Gefahren der wilden Ströme und Urwälder, immer auf der Suche nach den unter Büschen, Bäumen und Schlingpflanzen verborgenen Zeugen einer uralten, hoch entwickelten, rätselhaften Kultur.

A. Lamorisse

Der rote Luftballon

Eugen Diederichs Verlag

Mit diesem Buch ist es wie mit der elektrischen Eisenbahn – man schenkt sie den Kindern, hat aber selbst den größten Spaß daran.



Pascal, ein kleiner Junge aus Paris, findet einen großen roten Luftballon und nimmt ihn mit nach Hause. Die Mutter wirft den Ballon zum Fenster hinaus; in der Wohnung ist kein Platz. Da bleibt der Ballon vor dem Fenster stehen. Er will bei dem Jungen bleiben und folgt ihm treu wie ein Hund, in die Schule, in die Läden, sogar in die Kirche. So etwas geht natürlich nicht. Pascal kommt in unaufhörliche Verwicklungen. Schließlich entdeckt eine Horde Straßenjungen die beiden, verfolgt Pascal und tötet schließlich den Ballon mit einem Steinwurf.

Da kommen alle Luftballons von Paris zu Pascal, winden ihre Schnüre zusammen und entführen den kleinen Pascal – in die Welt? In den Himmel der Luftballons? Die Frage bleibt offen.

Der großformatige Bildband bringt in Farbe und Schwarz-weiß die schönsten Bilder aus dem köstlichen gleichnamigen Lamorisse-Film. Ein modernes Märchen mit einem Charme, wie ihn in dieser Art nur Franzosen hervorzaubern können.

Graham Greene

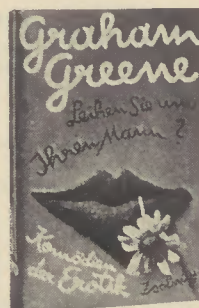
Leihen Sie uns Ihren Mann?

Komödien der Erotik

Zsolnay Verlag

So sehr erotisch sind diese Erzählungen nicht, da sind wir von Günther Grass ganz was anderes gewöhnt. Aber immerhin spielt die Erotik in den meisten Geschichten eine Rolle.

Graham Greene schildert seine Personen wie Komödianten, die das uralte Spiel des Lebens spielen, teils selbstvergessen in ihrer Rolle aufgehend, teils wenig überzeugt davon, daß das Leben das sie darstellen, wirklich ihr eigenes Leben ist. Dieses zwielichtige Geschehen beschreibt Graham Greene mit funkelndem Witz und geistsprühender Ironie.



setzt mit unfehlbarer Sicherheit seine Pointen und nimmt den Leser von der ersten bis zur letzten Seite gefangen. Man lacht, man ist vergnügt, aber man wird auch nachdenklich, ob man nicht das ganze Leben so ansehen soll – als eine Komödie.

Ray Bradbury

Der illustrierte Mann

Achtzehn Erzählungen aus dem

Amerikanischen

Büchergilde Gutenberg

Ein Mann ist von Kopf bis Fuß tätowiert. Auf seiner Haut sind kleine Figuren, die bei jeder Bewegung des Körpers zu leben scheinen.

„Eine alte Hexe hat sie mir in die Haut gebrannt“, erzählt der illustrierte Mann. „Sie kam aus der Zukunft, und nachdem sie ihr Werk an mir getan hatte, ging sie wieder zurück in die Zukunft. Wenn Sie

Tobias und die Lügner



auf meiner Haut die Figur entdecken, die Ihnen entspricht, sehen Sie Ihr Schicksal – ob Sie von einem Felsen stürzen oder mit dem Auto verunglücken.“

Während der illustrierte Mann schläft, das Hemd ausgezogen – die Nacht ist warm – beobachtet sein Nachbar die Figuren auf seiner Haut, die sich bewegen, erzählen, sich verwandeln. Achtzehn Geschichten erfährt der Beobachter in dieser Nacht und hat sie in diesem Buch zusammengetragen. Manche Geschichten sind von derartiger Spannung, daß selbst das „unhappy end“ als Erlösung empfunden wird. Es sind Legenden unseres und des nächsten Jahrhunderts, von einem glänzenden Erzähler geschrieben – nein, von einem Dichter.

Heinrich Böll

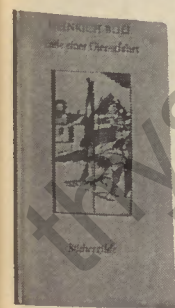
Ende einer Dienstfahrt

Büchergilde Gutenberg

Wer Heinrich Böll nur aus seiner „Trümmeliteratur“ kennt, wird erstaunt sein.

Wer dagegen Bölls kleinen Erzählband Dr. Murkes gesammeltes Schweigen kennt und liebt, wird mit tiefer Freude in der „Dienstfahrt“ den beschwingt-heiteren, menschenfreundlich-ironischen und mit köstlichem Witz begnadeten Dichter wiedererkennen.

Vater und Sohn veranstalten ein Happening – sie verbrennen das Militärauto, mit dem der Sohn eine Dienstfahrt machen sollte. In dem daraus resultierenden Prozeß treten Richter, Staatsanwalt, Verteidiger und Zeugen auf, gerissene, kluge, einfache und auch einfältige Menschen. In ihrer Einstellung und Gegenüberstellung schildert Heinrich Böll das



vielfach ineinander verzahnte Leben eines ländlichen Bezirkes mit einem derartig reichen Humor, daß man aus dem Schmutzeln nicht herauskommt. Er gibt kein Rezept, wie man die Beschränktheit aller menschlichen Verhältnisse ändern könnte, aber er zeigt, wie man darüber lächeln kann. Ein fröhliches und meisterhaft geschriebenes Buch.

Tobias ging im Walde so für sich hin, als ihn plötzlich ein klägliches Winseln aus seinen Betrachtungen riß. Er lief den Tönen nach und entdeckte einen braunen Airdale-Terrier, der sich in einer Schlinge verfangen hatte, wie sie Wilderer auszulegen pflegen. Tobias befreite das Tier und war nicht wenig erstaunt, als es vor ihm sitzen blieb, das Maul öffnete und sagte: „Ich danke Ihnen, mein Herr. Sie sehen in mir nicht etwa einen x-beliebigen Hund, sondern den staatlich geprüften Oberzauberer Abuhel, den es gelüstete, in der Gestalt eines Hundes zu lustwandeln. Leider war mir die Zauberformel für Schlingenlösen nicht mehr gegenwärtig. Ich wäre eines elenden Todes gestorben, wenn Sie, verehrter Herr, mich nicht befreit hätten. Als Dank sei Ihnen ein Wunsch gewährt, der sich erfüllen wird.“

Tobias, kein Materialist, besann sich nicht lange und sagte: „Ich möchte, daß morgen für alle Menschen, die in meiner Stadt wohnen und die eine Lüge sagen oder schreiben, die Schwerkraft aufgehoben ist.“

„Es sei“, sprach Abuhel und war vom Waldboden verschlungen.

Am anderen Tag ereigneten sich in der Stadt merkwürdige Dinge. Es begann damit, daß Tobias' Wirtin ihm den Morgentrunke ins Zimmer brachte und sagte: „Heute habe ich ein paar Bohnen mehr in den Kaffee getan.“ Da flog sie wie ein Luftballon gegen die Decke, wo sie

schweben blieb, bis es nachts zwölf Uhr schlug. Der dickbäuchige Herr Knotzke, der Tobias 20 Mark schuldete und ihm auf der Straße begegnete, beide Hände schüttelte und sagte: „Wie freue ich mich, Sie wieder einmal zu sehen“, freute sich nicht lange, denn kaum hatte er den Satz ausgesprochen, so flog er in die Luft, und der Wind trug ihn von dannen.

Es ging in der Stadt turbulent zu. Bei den Zeitungen löste sich ein Maschinensetzer nach dem anderen von seinem Arbeitsplatz und flog davon, den in aller Frühe verschwundenen Redakteuren nach. Als der Chefredakteur mit einem Minister telefonierte und ihm sagte, sein Artikel sei zwar ausgezeichnet, aber – da brach die Verbindung plötzlich ab, weil der Redakteur so heftig nach oben gezerrt wurde, daß die Telefonleitung riß.

Um die Mittagszeit stand fast niemand mehr auf dem Boden der Tatsachen. Im Parlament flog ein Redner nach dem anderen gegen die Kuppel, in der die Abgeordneten in dicken Trauben hingen.

Und als ein nationaler Parteiführer seine Ansprache mit den Worten „Meine Partei bekennt sich unumwunden zur echten Demokratie“ begann und ihm seine Spezies den befohlenen einstimmigen Beifall zollten, durchbrach die Fraktion geschlossen das Glasdach des Sitzungssaales und wurde vom Westwind in den Osten getrieben.

Die Menschen entschwebten wie Vogel-



schwärme oder sie hingen, wenn sie das Glück hatten, sich in geschlossenen Räumen zu befinden, in deren oberen Grenzflächen. Einzig ein paar Nonnen, uralte Beamte und zwei alte Unternehmer waren noch der Schwerkraft unterworfen, wäre der eine davon nicht so unvorsichtig gewesen, an diesem Tag seine Steuererklärung abzugeben. Liebespaare wurden bei den ewig-süßen Worten „Ich liebe dich“ auseinandergerissen, weil der Partner, der die Worte sprach, meist spornstreichs in die Wolken entschwebte. Briefschreiber lösten sich spätestens bei der Schlußfloskel „mit vorzüglicher Hochachtung“ von ihren Sitzen. Schon kurz nach Sonnenaufgang waren alle Parteifunktionäre in höheren Regionen, ganz zu schweigen von denen, die an diesem Tag eidesstattliche Erklärungen abgaben. Insassinnen von Altersheimen, die bis zum Nachmittagskaffee den Boden unter den Füßen behalten hatten, schwebten mit kleinen spitzen Schreien und raschelnden Röcken nach oben, als sie das zweite Stückchen Kuchen mit der Begründung ab-

lehnten, sie seien schon satt.

Am Abend war die Stadt wie ausgestorben. Der Tag hatte selbst in die Reihen der Geistlichkeit schwere Lücken gerissen. Ein Maler, der heftig stotterte und bis zum Abend auf dem Boden geblieben war, flog noch davon, als er ein Schild „Gasthof Adler – 5 Minuten“ malte. Nur ein paar Kinder, die noch nicht sprechen konnten, die Tiere, fast alle Dichter, die Insassen des Irrenhauses außer dem Pflegepersonal, einige Schauspieler und die Betrunkenen blieben der Schwerkraft unterworfen, die letzteren teilweise sogar recht heftig.

Tobias selbst hielt sich recht und schlecht bis kurz vor Mitternacht, als er zu sich selbst sagte, er hätte diesen Wunsch nicht geäußert, um seine Mitmenschen zu strafen, sondern um sie zu bessern. Da flog er sanft gegen den leise klirrenden Kronleuchter.

Schlag zwölf Uhr kamen sie dann alle wieder herunter. Wer aber glaubt, daß seither in der Stadt weniger gelogen wird, der irrt sich.

THADDÄUS TROLL

Bürolandschaft

Getünchte Wände, abgeschabte Tische, harte Stühle, auf dem Fensterbrett ein vergilbter Strandhafer, mit Aktenstaub bedeckt, trockene Luft ...

Besucher fühlen sich in dieser Bürolandschaft nicht wohl. Sie wissen, hier wird nichts bewilligt, denn der Mann, der in dieser Landschaft tagaus, tagein, Jahre, Jahrzehnte lebt, bewilligt sich selbst auch nichts. Er fühlt sich wohl in seiner Wüste. Wüstenluft konserviert, macht zäh wie Leder. Und fern am Horizont taucht die Pension auf.

Die Landschaft prägt den Menschen, sagt man, auch die Bürolandschaft tut es – oder prägt der Mensch die Bürolandschaft? Die Experten sprechen von einer natürlichen Wechselbeziehung. Jedenfalls ist die Bürolandschaft zur Zeit der Arbeitspsychologen liebstes Kind. Betriebsklima allein tut's nicht mehr.

Wer es sich leisten kann, engagiert einen Bürolandschaftsgärtner. Der gestaltet dann einen sub- bis tropischen Garten. In ihm sieht man den Schreibtisch vor lauter Pflanzen nicht. Ein solches Büro verlangt eine Sekretärin mit einem grünen Daumen, denn noch gibt es keine Bürolandschaftspflegerinnen – Bedingung: abgeschlossene Gärtnerlehre.

Das Mobiliar muß sich natürlich der subtropischen Fauna anpassen. Alles wächst ins Üppige. Die Beleuchtung ist gedämpft, selbst das Sonnenlicht wird nur filtriert hereingelassen. Wände und Teppiche schlucken den Schall. Wer hier zur Verhandlung kommt, muß ein harter Geschäftsmann sein, wenn er etwas erreichen will, denn hinter dem Schreibtisch sitzt ein großes Tier. Und große Tiere haben schon manches kleine Tier verschluckt.

Am weitesten verbreitet ist die „mittlere Bürolandschaft“. Zweckmäßigkeit durch sparsames Dekor aufgelockert. Ein paar Zufallspflanzen auf der Fensterbank, daneben ein Wassertopf und ein Tauchsieder, heftzweckgerahmte Bilder und stecknadelbewehrte Postkarten an den Wänden, damit das Auge „auch etwas Buntes hat“.

Unabhängig von der spezifischen Landschaft ist die Bürowiese. Sie wächst – zum Ärger der Reinmachefrauen – auf dem Schreibtisch still vor sich hin. Geschnittenes, Kupfernes, Glasgeblasenes, Kunst und Kitsch aus allen Souvenirläden der Welt bringen eine fröhliche Note in den Raum. Vor und hinter solcher Bürowiese läßt sich gut sitzen.

Experten freilich ist sie ein Dorn im Auge. Krimskrums ist gleich Unkraut – weg damit, sagen sie, soll das Kind im Manne sich zu Hause ausleben. Und flugs kommen die Vorschriften: Keiner darf mehr Krimskrums auf dem Schreibtisch stehen haben, wozu auch Kaffeetassen zu rechnen sind.

Die Einrichtung einer kleinen Kaffeestube ist vorzuziehen.

Was die Pflanzen betrifft, so schreibt der eine sie „in gemäßigtem Rahmen“ vor, so daß nirgends die Sicht behindert wird, der andere läßt dafür Pflanzen als „natürliche Wände“ wachsen.

Jedenfalls ist der Büromensch anspruchsvoller geworden. Früher brauchte er hin und wieder einen Tapetenwechsel, dann verlangte ihn nach einem Klimawechsel – Betriebsklimawechsel – und jetzt hat er schon Sehnsucht nach einem Büro, wo die Zitronen blühen.

JOHN F. CURRY

Pfundaufwertung

Sollten die Mitmenschen, die lauthals über den Sommer jubeln, wirklich nicht merken, wie taktlos sie sind? Wissen sie denn nicht von dem schrecklichen Notstand in unserem Land, wo Millionen Frauen hungern, damit im Urlaub der Badeanzug paßt? Ganz abgesehen davon, daß sie, die Jubler, ihre Veilchen Maiglöckchen und den Flieder ohnehin in den Wind jubeln, weil ein Hungeriger bekanntlich an nichts anderes denkt als ans Essen.

Mag sein, daß der Gedanke an die hungernden Schwestern mir so wehtut, weil ich schon früh mit dem Hunger (am gefüllten Tisch) konfrontiert wurde. Da war im Turmzimmer einer Ritterburg dieses sitzende weibliche Skelett, das mit einer Eisenkette an die Wand gefesselt war. Als die Dame noch im Fleisch stand vor einigen hundert Jahren, hatte sie es mit einem Freischärer getrieben und war darauf zum Hungertod verurteilt worden. Am schlimmsten aber dieser Tisch, auf dem laut Fremdenführer die herrlichsten Speisen gestanden hatten, die sie zwar sehen mußte, aber nicht erreichen konnte. Und noch das Skelett, wie es den Totenkopf dem Tisch zugewandt hatte, drückte so deutlich die Qualen des Hungers aus – also ich wage gar nicht, mir vorzustellen, was in dieser Frau vorgegangen wäre, wenn man ihr gesagt hätte: Das was du zur Strafe erleidest, werden im 20. Jahrhundert Millionen Frauen freiwillig tun, nämlich im Hinblick des gefüllten Kühlschranks Hunger leiden. Ich habe mich in diesen Tagen unter den Hungernden des Landes umgetan und



sie in ihren Wohnungen, aber auch in Hotelzimmern oder Einödhöfen besuchte, wohin sie sich mit einem Koffer voll Appetitzügler zurückgezogen hatten. (Tatsächlich gibt es immer wieder Männer, die ihre Frauen während der Hungerkuren regelrecht verschicken, weil angeblich der Umgang mit ihnen durch den Hunger so erschwert sei.) Alle diese

Frauen versicherten, daß sie auch bei vernünftigster Lebens- und Ernährungsweise zunähmen und daher hungern müßten, weil Schlanksein eben Mode sei. Eine der Damen traf ich sogar in verdächtiger Nähe der Großhesseloher Brücke an, wie sie auf der Wiese sitzend eine Art Hundekuchen aß. Das war ihre erste Mahlzeit seit Aschermittwoch. „Sehen Sie“, sagte sie, verzweifelt auf den Hundekuchenweisend, „sogar dies setzt bei mir an. Wenn ich eine Hungerkur hinter mir habe, muß ich praktisch schon wieder mit der nächsten anfangen. Ist das ein Leben?“

Angesichts des geschilderten Elends und der Tatsache, daß die deutsche Frau zu meist nicht als Elfe angelegt ist, ist eines nicht recht verständlich: daß clevere Geschäftsleute, etwa aus den Spitzen der Nahrungs- und Genußmittelindustrie, nicht längst die Gelegenheit erkannt haben, Profit mit Wohltat zu verbinden. Sie brauchten doch nur einen neuen fülligen Frauentyp zu kreieren oder zu manipulieren, eine Anti-Twiggy sozusagen, die ich hier einmal Clarabella nennen möchte. Sie müßte zu finden sein, die ideale Clarabella, die ihre Pfunde mit stolzer Gelassenheit trägt und einleuchtend demonstriert, daß eine gute Figur nicht nur eine Gewichtsfrage ist. (Es gibt Clarabelle gelegentlich im Straßenbild, aber leider viel zu selten.) Und die ersten Mei-

ster der Haute Couture sollten gerade gut genug sein, Clarabella anzuziehen, um damit, über die Größe 42 hinaus, endlich einen interessanten Kleiderstil zu schaffen.

Und dann wird Clarabella mit allen Mitteln der modernen Werbung auf die (deutsche) Menschheit angesetzt. In Zeitungen, Zeitschriften und aus der Röhre – von überallher lächelt die attraktivfüllige Clarabella! Natürlich muß auch noch ein Mann ins Bild, wie er verlangend auf Clarabella blickt, und vor seinem Munde eine Blase: „Endlich eine richtige Frau!“ oder auch nur „O lala!“ und Clarabella-Zahnpasta, Clarabella-Hüte, Clarabelle-Klaviere – aber das sind bereits Feinheiten. Das Ganze muß darauf hinaus, Sie verstehen, daß den Leuten eines Tages richtig schlecht wird, wenn sie eine der restlichen Schlanken sehen. Daß so etwas möglich ist, brauche ich nicht zu betonen, es gibt der zeitgenössischen Beispiele genug.

Währenddessen habe ich mir das dritte Stück Torte geholt, und daran sehe ich, wie sehr Clarabelle mir bereits ans Herz gewachsen ist. Ich habe im Moment nur den einzigen innigen Wunsch, Clarabelles Vorbild zu erreichen – und mit ungezügelter Appetit, gleichzeitig mit Millionen Nachahmerinnen, in die Urlaubs-vollpension zu gehen.

KIRSTEN LANDECK

Volkssport „Zuschauen“

Vom wolkenlosen Sonntagshimmel strahlt die lebenspendende Sonne. Im dumpfen Zimmer starrt der Dicke auf die Mattscheibe. Fernsehgerecht liegt sein unförmiger Wanst im bequemen Sessel. Ihn interessiert nur die Sportschau. Gespannt verfolgt er das Geschehen auf dem Bildschirm. Morgen, Montag wird er, der Sportexperte, seinen Kollegen wieder einmal beweisen können, wie gut er informiert ist.

Da, plötzlich wieder diese unangenehmen Stiche in der Herzgegend. Es fällt ihm ein, daß er heute vergessen hat, die Herztropfen zu nehmen. Ächzend schraubt er seine 220 Pfund Lebendgewicht aus der gepolsterten Sportsitz-Loge, um das Versäumte nachzuholen. Diese kleine Studie hat beileibe keinen Seltenheitswert; sie ist eine Zeiterscheinung, die sich mittlerweile zu einer wahren Epidemie entwickelt hat. Unsere Sportbegeisterung beschränkt sich größtenteils nur aufs Zuschauen; dabei würde schon ein tägliches Sechs-Minuten-Training genügen, um den Zivilisationsschäden unserer Zeit zu begegnen. Es ist gleichgültig, ob dabei Hüpfen, Laufen oder Kniebeugen den Menschen außer Atem bringen. Aber wer hat heute noch Zeit und einen gesunden Selbsterhaltungstrieb, um dieses regelmäßig durchzuführen?

Um nochmals auf unseren Fernseh-sport-schau-Experten zurückzukommen: Er ist 45 Jahre alt und hat schon den Blutdruck eines 70jährigen sportlich trainierten Menschen. Sein Büroherz wiegt 250 Gramm; es müßte jedoch 400–500

Gramm wiegen, um seinen Aufgaben gerecht zu werden.

So hat der widernatürliche Mangel an Funktion, Bewegung und Übung Auswirkungen, die Gesundheit und Leistungsfähigkeit in immer stärkerem Maße schwächen und gefährden.

„Fehlende Funktion läßt die Organe verkümmern, leistungsschwach und in vieler Hinsicht auch morbide und krankheitsanfällig werden.“ Krankheiten, die durch Bewegungsmangel bedingt werden, gehören zu den häufigsten unserer Zeit. Die Mediziner zählen Kreislaufstörungen, Herzinfarkt, Bluthochdruck, Fettsucht und Haltungsschäden dazu.

Dieses müßte uns, und in erhöhtem Maße unseren 220pfündigen Sportzuschauer und aktiven 220er Mercedes-Benz-Fahrer, nachdenklich stimmen. Er sollte seine Speckseiten lieber täglich gehend spazieren führen, als im zigaretten-verrauchten Fernsehzimmer pilenschluckend Mattscheiben-Bewegungen zu verfolgen. Auch Schwimmen, eine vernünftige Diät und das bereits erwähnte Sechs-Minuten-Training würden seinem Fettlager-Körper gut tun.

Der Gesundheit wegen könnte er auch ruhig auf seinen Montagmorgen-Maulsport verzichten. Es gibt andere lebenswertere Gesprächsstoffe, die auch die eigene Frau interessieren.

Drum, Dicker, noch ist es nicht zu spät, das Versäumte nachzuholen. Nütze die Gegenwart, denn als „lustige Witwe“ kann dein Weib nicht mehr mit dir reden.

JOSEF DEDERICHS

Das Zeugnis

Der kleine Sohn meines Freundes kam aus der Schule heim und sagte:

„Ich habe mein Zeugnis bekommen.“

„So?“

„Ja“, fuhr er fort, „aber es ist vielleicht besser, es erst nach Tisch anzusehen.“ Er legte Wert auf ruhiges, wolkenloses Tafeln.

Als die Mahlzeit beendet war, sagte der Vater:

„Also zeig schon dein Zeugnis.“

Es ließ sich nicht länger umgehen.

„Sehr schön ist es nicht“, warnte er noch. Und er begann in seiner Mappe zu kramen.

„Das erstaunt mich nicht im geringsten“, sagte der Vater. „Dein Klassenlehrer hat mir schon mehrmals gesagt, daß du dauernd aus dem Fenster guckst . . .“

„Darf ich etwa nicht nachdenken?“ fragte der Junge.

Er hatte das Zeugnis gefunden. Der Vater sah mit einem Augenaufschlag, daß es unter aller Kanone war.

„Wenn du so weitermachst, bleibst du sitzen“, prophezeite er.

„Ja, Papi“, sagte der Junge lebhaft.

„Und das ist für manche Kinder sehr gut. Dadurch werden sie ausgeglichener.“

Der Vater dachte kurz nach. Wie konnte er in Dreiteufels Namen nur diesen unerschütterlichen Optimisten beeindruckten? Ernst hob er an:

„Hör einmal gut zu. Onkel Hans, nicht wahr – du hast doch Onkel Hans gern?“

„Und ob.“

„Und du bewunderst ihn?“

„Ja.“



„Also schön. Onkel Hans hat erst sein Abitur gemacht. Und dann hat er Jura studiert und ist Rechtsanwalt geworden. Danach hat er Tante Gerda geheiratet, und vor ein paar Monaten haben sie ein goldiges Baby bekommen . . .“

„Der Lumpensammler hat auch Kinder“, sagte der Junge.

Der Vater ließ Onkel Hans samt Baby fallen und rief:

„Aber wenn du sitzen bleibst, kriegst du alles ein Jahr später!“

Prompt erwiderte der Junge:

„Ja, aber meine Pension bekomme ich doch mit fünfundsechzig.“

Da haben sie das Zeugnis weggelegt.

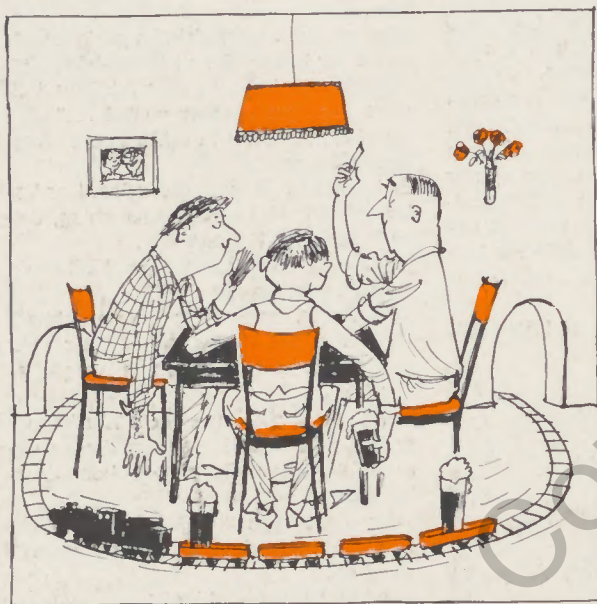
SIMON CARMIGGELT

Aus dem Holländischen übertragen von J. Piror

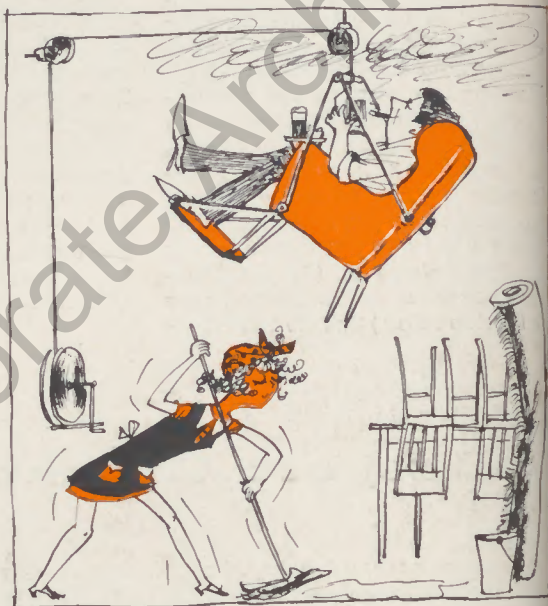
AUTOMATION UND RATIONALISIERUNG ZU HAUSE



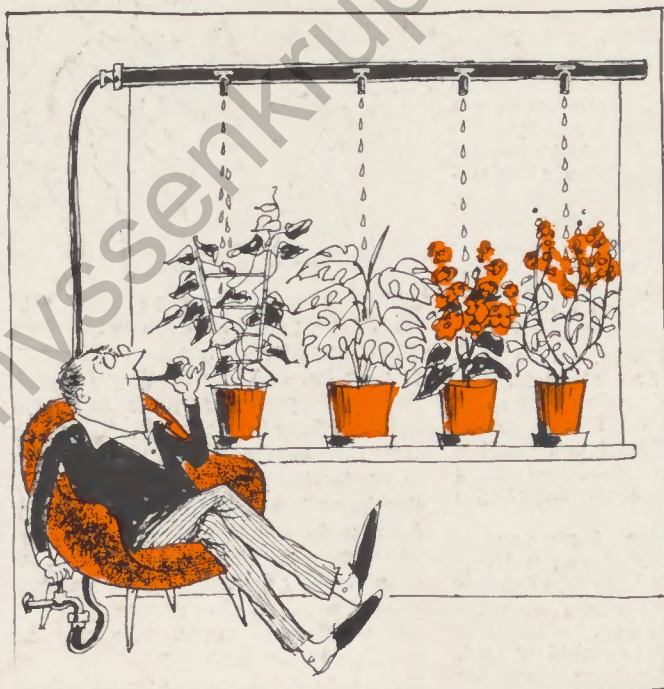
Ein Stoff, ein Schnitt: die moderne Freizeitbekleidung für die ganze Familie.



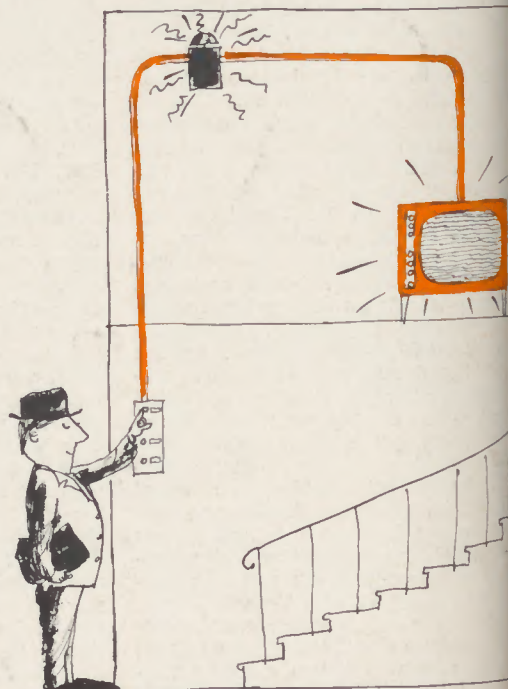
Das Bier zum Skat wird in der Küche eingefüllt und mit der Spielzeugeisenbahn der fröhlichen Runde angeboten.



Auch bei Regenwetter kann der Mann am freien Wochenende zu Hause bleiben, an die Decke gezogen, steht er nicht im Wege.



Die moderne Berieselungsanlage für den Blumenfreund (neue Verwendungsmöglichkeit für REISHOLZ-Rohre).



Beim Klingeln an der Haustür wird der Fernsehapparat gleichzeitig eingeschaltet. In Zukunft keine verlorene Zeit.